Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

121 (25.5.1935) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 121
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Samstag
25. Mai 1935

Umschau.

Der Friedenswille Deutschlands. — Der Zweck der Moskaureise. — Was wird England tun?

):(Durlach, 25. Mai.

Die Welt hat zu Beginn der Woche den Standpunkt Deutschlands zu den großen Europafragen eindeutig durch den Mund den Führers und Reichskanzlers erfahren. Die große Friedensrede, in redlichster Offenheit vorgetragen, mit ihren 13 Punkten am Schluß müßte die europäische Verständigung einleiten können, denn nichts ist in ihr vorhanden, was wirklich Hindernisse aufzurichten imstande wäre, wenn nur der gute Wille der anderen Staatsführungen da ist. „Die Völker wollen den Frieden, es muß den Regierungen möglich sein, ihn zu bewahren", das ist die Grundtendenz der Rede des Führers, die freilich häufig mit scharfer Ironie die Unwahrhaftigkeit und das Unlogische geißelte, was die Beziehungen der Staaten unseres gequälten Erdteils beherrscht.

Man wird nur unter Mithilfe Deutschlands europäische Friedenspolitik treiben können, aber das Fundament solcher Arbeit kann nur die unbedingte Gleichberechtigung unseres Vaterlandes sein, das wurde der Welt am Dienstag noch einmal klar gemacht. Die Versailler Methoden müssen aufhören. Die Zahlen der Erhöhung der zu unserem Selbstschutz, und daher als Friedensfaktor notwendigen deutschen Wehrmacht sind endgültig. Wir werden an keiner Konferenz mehr teilnehmen, an deren Programmaufstellung wir nicht von vornherein beteiligt sind. Wir sind nicht mehr das wehr- und fast willenlose Volk, zu dem uns das Versailler Diktat machen wollte.

*

In Frankreich vor allem sollte man das endlich erkennen. Dort ist man anscheinend doch nicht restlos vom Duft der in Moskau gerauchten Friedenspfeifen berauscht, wenn auch die Berichte der nach der Sowjethauptstadt in Begleitung Lavals mitgefahrenen Pariser Journalisten einen solchen Eindruck fast erwecken konnten. Das lustige an der Sache war aber, daß sogleich die französischen Kommunisten von den Moskauer Abmachungen peinlich berührt sein mußten, denn der oberste Führer des Weltbolschewismus, Genosse Stalin, hat sich ja Laval gegenüber höchst persönlich dafür verbürgt, die antimilitaristische Propaganda in Frankreich, eines der Lebenselexiere des französischen Kommunismus, aus dem Programm der dritten Internationale zu entfernen. Nun wird freilich ganz gewiß auch diese Suppe nicht so gegessen werden, wie sie auf der Moskauer Speisekarte stand, und schließlich werden die Herren Bolschewisten schon Brennmaterial finden, um die Feuerchen, die sie unter den Sesseln der westlichen Demokratien angezündet haben, nicht ganz ausgehen zu lassen.

Das weiß man auch in Paris, aber dort ordnete man dem einen und Hauptzweck, der Einkreisung Deutschlands eben entschlossen alles andere unter, in der Hoffnung, auch Polen für diesen edlen Zweck doch noch gewinnen zu können, indem man erwartet, daß nach dem Tod des Marschalls Pilsudski möglicherweise eine Schwenkung in der polnischen Außenpolitik eintreten könnte, die dadurch gekennzeichnet sein müßte, daß Außenminister Beck seinen Platz einem anderen einräumt.

*

In England sieht man in Wirklichkeit den Pakt Paris-Moskau auch nicht gerade mit besonders fröhlichen Augen an, was schon daraus hervorgeht, daß sich Außenminister Simon alle Mühe geben mußte, zu beweisen, daß die englischen Verpflichtungen aus dem Locarnopakt dadurch nicht erweitert würden. Es ist sicher, daß sich England von der Pariser Politik trotz Stresa und Genf, trotz der Angriffe Macdonalds gegen Deutschland zu distanzieren bemüht ist, und zwar aus dem ganz einfachen Grund, weil man nicht wieder ein so schlechtes Geschäft wie den Weltkrieg machen will. Man wird auch in London die Rede Adolf Hitlers verstanden haben. Kürzlich kamen im Oberhaus aus den Reihen der Lords einige wohlwollende Beurteiler Deutschlands zum Wort, die ja ihrer Regierung allerhand Wahrheiten gesagt haben. Wir dürfen freilich die Bedeutung des englischen Oberhauses nicht überschätzen, denn das eigentliche Gewicht des englischen parlamentarischen Systems liegt in dem aus allgemeinen Wahlen hervorgegangenen Unterhaus, sowohl in der Innen- wie auch in der Außenpolitik, und dort waren die Ausführungen der Redner auch die der Regierungsmänner für Deutschland bisher im Allgemeinen bei weitem weniger erfreulich als im Hause der Lords.

Wir wissen es ja, daß sehr gewichtige englische Kreise die Lage Europas und die Deutschlands doch etwas anders beurteilen, als die Regierung und der amtliche Kurs. Aber auch in diesen Kreisen sind noch Auffassungen verbreitet, die bei aller wohlwollenden Tonart für uns deshalb nicht annehmbar erscheinen können, weil das Wort „Gleichberechtigung" für Deutschland doch nicht die praktische Auslegung findet, die wir verlangen müssen. Man denke da nur an die Kolonialfrage, bei der es, käme es wirklich darauf an, wie die Dinge noch liegen, schwerlich Zugeständnisse gäbe. England wird nicht so leicht seine Mandate über die ehemaligen deutschen Kolonien aus der Hand und uns zurückgeben und der naive Egoismus des englischen Volkes, sicher geschickt bearbeitet vor einer solchen Entscheidung, würde das wahrscheinlich auch ablehnen.

Hier sei auch noch an den ganzen Komplex der Rüstungsfragen erinnert, der deshalb dem deutsch-englischen Verhältnis solche Schwierigkeiten bietet, weil sich das Inselreich seitdem in der Ausgestaltung der Luftwaffe so gewaltige Fortschritte gemacht wurden, einfach nicht sicher fühlt, und nach einer alten Gewohnheit, wie einst in der Flottenfrage, vor allem nach Deutschland starrt. Wären die Rüstungsfragen im einzelnen die gleichen, wie etwa in der Vorkriegszeit, dann wäre die Sachlage bedeutend einfacher, denn Deutschland macht England in der Tat ja so weitgehende Zugeständnisse in der Flottenfrage, während wir gerade in der Luftfrage, bedroht durch die gewaltigen Luftrüstungen aller anderen, gerade auch der Sowjets, schon aus Selbsterhaltungsgründen, für eine Rüstung sorgen müssen, die von keiner Richtung her einen Angriff als einen militärischen Spaziergang erscheinen ließe. Wir werden nun sehen, wie es in London mit der immer wieder angekündigten „fairneß" steht, denn alle schönen Worte nützen uns nichts, wenn man sich nicht gewillt zeigt, unserer tatsächlichen Lage Rechnung zu tragen.

Wehrbezirkseinteilung für das Reich

Das Reichsgesetzblatt vom 22. Mai 1935 enthält als Anlage 2 die Wehrbezirkseinteilung für das Deutsche Reich mit Ausnahme der entmilitarisierten Zone. Danach ist die Einteilung der Wehrbezirke wie folgt:

Im Wehrkreis I zerfällt die Wehrersatzinspektion Königsberg-Pr. in die Wehrbezirke Königsberg-Pr. 1, Königsberg-Pr. 2, Gumbinnen, Tilsit und Insterburg. Die Wehrersatzinspektion Allenstein umfaßt die Wehrbezirke Allenstein, Bischofsburg, Lötzen, Angerburg, Rastenburg, Bartenstein. Wehrersatzinspektion Elbing: Elbing, Braunsberg, Marienburg (Westpreußen) und Mohrungen.

Im Wehrkreis II: Wehrersatzinspektion Stettin: Stolp, Köslin, Neustettin, Deutsch Krone, Woldenberg (Neum.), Stettin, Stettin-Randow, Swinemünde, Stargard (Pom.), Labes, Greifswald. Schwerin: Lübeck, Schwerin, Rostock, Parchim, Neustrelitz, Perleberg. Schleswig-Holstein in Altona: Neumünster, Rendsburg, Schleswig, Kiel, Eutin. Groß-Hamburg: Hamburg 1, Hamburg 2, Hamburg 3, Hamburg 4, Hamburg 5 in Altona.

Im Wehrkreis III: Wehrersatzinspektion Frankfurt a. O.: Eberswalde, Berlin 9, Frankfurt a. O., Lübben (Spreewald), Küstrin, Landsberg (Warthe), Crossen (Oder), Cottbus. Magdeburg: Stendal, Magdeburg 1, Magdeburg 2, Magdeburg 3, Halberstadt, Dessau, Halle (Saale), Bitterfeld, Eisleben, Neuruppin, Potsdam 1, Potsdam 2. Berlin: Berlin 1, Berlin 2, Berlin 3, Berlin 4, Berlin 5, Berlin 6 (Der Wehrbezirk 6 bearbeitet außerdem die Ersatzangelegenheiten und Ueberwachungen der im Ausland befindlichen Wehrpflichtigen. Berlin 7, Berlin 8, Berlin 9 und Berlin 10.

Im Wehrkreis IV: Wehrersatzinspektion Dresden: Löbau, Bautzen, Kamenz, Meißen, Dresden 1, Dresden 2, Dresden 3, Pirna, Freiberg, Chemnitz 1, Chemnitz 2, Annaberg, Glauchau, Zwickau 1, Zwickau 2, Plauen. Leipzig: Leipzig 1, Leipzig 2, Leipzig 3, Wurzen, Döbeln, Wittenberg, Torgau, Altenburg, Naumburg (Saale). Weimar: Sangerhausen, Weimar, Gera, Rudolstadt, Mühlhausen, Erfurt, Eisenach, Gotha, Meiningen.

Im Wehrkreis V: Wehrersatzinspektion Ulm: Ellwangen, Gmünd, Ulm, Tübingen, Horb, Rottweil, Donaueschingen, Konstanz, Ravensburg, Biberach (Riß), Ehingen (Donau). Stuttgart 1: Stuttgart 1. Stuttgart 2: Eßlingen, Ludwigsburg, Leonberg, Heilbronn, Hall, Bad Mergentheim, Mosbach, Würzburg.

Im Wehrkreis VI: Wehrersatzinspektion Bremen: Bremen 1, Bremen 2, Stade, Wesermünde, Oldenburg (Oldb.) 1, Oldenburg (Oldb.) 2, Aurich, Nienburg, Lingen, Osnabrück, Herford, Minden. Münster: Münster, Paderborn, Bielefeld, Detmold, Arnsberg, Soest, Dortmund 1, Dortmund 2, Iserlohn, Coesfeld.

Im Wehrkreis VII: Wehrersatzinspektion München: München 1, München 2, München 3, Rosenheim, Traunstein, Landsberg, Augsburg, Memmingen, Kempten. Regensburg: Regensburg, Landshut, Passau, Deggendorf, Cham, Weiden, Amberg. Nürnberg: Nürnberg 1, Fürth, Nürnberg 2, Bamberg, Bad Kissingen, Ansbach, Ingolstadt, Coburg, Bayreuth, Marktredwitz.

Im Wehrkreis VIII: Wehrersatzinspektion Breslau: Oels, Breslau 1, Breslau 2, Breslau 3, Brieg, Glatz, Waldenburg (Schles.), Schweidnitz, Oppeln, Neiße, Neustadt (Oberschles.), Cosel, Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg (Oberschles.), Kreuzburg (Oberschles). Liegnitz: Glogau, Liegnitz, Sagan, Görlitz, Bunzlau, Hirschberg, Wohlau.

Im Wehrkreis IX: Wehrersatzinspektion Kassel: Kassel 1, Kassel 2, Korbach, Marburg, Hersfeld, Fulda, Büdingen, Gießen, Wetzlar, Siegen, Aschaffenburg. Hannover: Hannover 1, Hannover 2, Braunschweig, Goslar, Hildesheim, Hameln, Göttingen, Celle, Lüneburg.

*

Ersatzbezirkseinteilung für die entmilitarisierte Zone

Auf Grund des Wehrgesetzes werden die Wehrpflichtigen in der entmilitarisierten Zone durch die Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung erfaßt. Dementsprechend wird das Ersatzwesen in diesem Gebiete des Deutschen Reiches durch zivile Amtsstellen verwaltet.

Mittlere Ersatzbehörden sind das Badische Ministerium des Innern in Karlsruhe, der Regierungspräsident in Düsseldorf und der Regierungspräsident in Koblenz. Diesen Mittleren Ersatzbehörden sind eine Anzahl von Unteren Ersatzbehörden wie folgt untergeordnet:

Karlsruhe — Badisches Ministerium des Innern: Untere Ersatzbehörden: Speyer (Regierungspräsident), Karlsruhe (Landeskommissär), Freiburg i. Br. (Landeskommissär).

Düsseldorf — Regierungspräsident: Aachen (Regierungspräsident), Köln (Regierungspräsident), Düsseldorf (Regierungspräsident), Essen (Regierungspräsident Düsseldorf, Ortsstelle Essen), Recklinghausen (Regierungspräsident Münster, Ortsstelle Recklinghausen), Bochum (Regierungspräsident Arnsberg, Ortsstelle Bochum).

Koblenz — Regierungspräsident: Trier (Regierungspräsident), Koblenz (Regierungspräsident), Wiesbaden (Regierungspräsident), Darmstadt (Landesregierung).

Eröffnung der Thüringer Bach- und Luthertage

DNB. **Eisenach**, 25. Mai. In Eisenach wurden am Freitag die Thüringer Bach- und Luthertage eröffnet, die vom thüringischen Minister für Volksbildung in Gemeinschaft mit der Reichsmusikkammer veranstaltet werden. Den Auftakt der Veranstaltungen bildete eine Feierstunde im Stadttheater Eisenach bei der Staatsminister Wächtler die Eröffnungsansprache hielt. Musikalische Darbietungen und Rezitationen umrahmten die Feier. Anschließend zogen die Festteilnehmer nach dem Bach-Haus auf dem Frauenplan, um eine nächtliche Feierstunde abzuhalten.

Wirtschaft der Woche

Die Londoner City begrüßt die Führerrede — Hitler warnt vor Gefahren der Planwirtschaft — Neue Absage an die Autarkieschwärmer — Deutschlands Brotgetreideversorgung gesichert — Der Geldmarkt anhaltend flüssig — Günstige Entwicklung der Spareinlagen

Einer der Gründe für die starke Wirkung, die die Reden Adolf Hitlers auf das deutsche Volk ausüben, ist, daß er die Gabe hat, komplizierte Dinge auf eine einfache Formel zu bringen und sie dadurch innfällig deutlich zu machen. In seiner Reichstagsrede vom Dienstagabend hat er mit ein paar Sätzen das deutsche Wirtschaftsproblem der Zeit herausgeschält und plastisch dargestellt. Er hat kein Hehl daraus gemacht, daß er den Gedanken der wirtschaftlichen Autarkie aller Staaten für verfehlt hält. Aber er hat ebenso sich zu der Notwendigkeit bekannt, angesichts der wirtschaftlichen Friedensbelastung der deutschen Nation und ihrer welt- und binnenwirtschaftlichen Benachteiligung zu einer gewissen planwirtschaftlichen Regelung zu greifen, insbesondere den Einkauf vom Auslande einzuschränken und notfalls die Rohstoffgewinnung, oder, wenn es nicht anders geht, die Herstellung neuer, die alten, ersetzenden Rohstoffe im Lande zu organisieren. Gewissen Strömungen gegenüber, die in der wirtschaftlichen Diskussion gelegentlich bemerkbar werden, war es nützlich, daß der Führer auf die Gefahren, die in jeder Planwirtschaft liegen, insbesondere die der Erstickung der schöpferischen privaten Einzelinitiative und der Aufhebung des Gesetzes der wirtschaftlichen Auslese, ganz offen hinwies, und damit auch dem Entschluß Ausdruck gab, ihnen zu begegnen. Die große Leistung der planmäßigen Wirtschaftsleitung in Deutschland liegt vor allem auf dem Gebiete des Arbeitseinsatzes, der zur Ueberwindung der Arbeitslosigkeit führte, der Beruhigung im Bereiche der Lohn- und Preisbildung und bei den konstruktiven Aenderungen, die in der Wirtschaft mit der Aufhebung der klassenmäßigen Scheidung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern durchgeführt wurden mit dem Ziele, das Volk zu einem neuen gesellschaftlichen Denken und Leben zu erziehen.

Adolf Hitler zog die Schlußfolgerungen aus diesen Darlegungen, indem er feststellte, daß Deutschland in den letzten zwei Jahren eine Revolution erlebt hat, die größer ist, als sie den meisten Menschen zum Bewußtsein kommt. Aus der Notwendigkeit, die Früchte dieses revolutionären Umbruchs ausreifen zu lassen, folgerte er die Notwendigkeit der Friedenssicherung gerade vom deutschen Standpunkt aus. Es ist bemerkenswert, daß gerade diese Ueberlegungen auf internationale Wirtschaftskreise an den Stellen besonders starken Eindruck gemacht haben, die immer geneigt sind, auf die wirtschaftliche Tragweite von Worten und Handlungen mit der Präzision eines empfindlichen Barometers zu reagieren. Als man am Mittwoch früh in der Londoner City den Text der Führerrede vorliegen hatte, war sofort eine günstige Rückwirkung spürbar. Sie wäre noch stärker zum Ausbruch gekommen, wenn man nicht in der Erwartung der Unterhausdebatte am Nachmittag gestanden hätte, deren Verlauf zunächst noch nicht abzusehen war. Aber gerade in Finanzkreisen hob man hervor, daß die Rede in bewundernswerter Weise die gehegten Erwartungen erfüllt habe. An der Börse trat sofort gegenüber den Vortagen eine fühlbare Beruhigung namentlich für Valuten ein, und am auffälligsten war, daß deutsche Anleihen eine starke Kursbefestigung erfuhren.

Die Absage, die Adolf Hitler den unbedingten Autarkieschwärmern erteilte, indem er das, was in Deutschland notgedrungen im Sinne wirtschaftlicher Selbstgenügsamkeit geschehen mußte, eben als Notmaßnahme hinstellte, bei deren Durchführung Deutschland nicht Handlungsfreiheit gehabt habe, hatte übrigens ein bemerkenswertes Vorspiel in einer Rede, die wenige Tage vorher der Hamburger Reichsstatthalter Kaufmann gehalten hat. Er fand für die wirtschaftliche Bedeutung des Ueberseehandels überaus warme und anerkennende Worte. „Ich bin der Ueberzeugung" — sagte er — „daß die Einschaltung des Handels nie so notwendig gewesen ist wie gerade jetzt. Ich bin vielmehr der Auffassung, je schwieriger die Weltmarktlage wird, umso unentbehrlicher wird auch der Hamburger Handel. Das hierfür notwendige Verständnis im Binnenland aufzubringen, muß wichtigste Aufgabe unserer Bemühungen sein." Es fällt in die Richtung dieser vom Reichsstatthalter Kaufmann als notwendig bezeichneten wirtschaftlichen Ideenwerbung, daß jetzt gerade in Hamburg der „Tag der deutschen Seefahrt" begangen wird, der mit seinen Veranstaltungen für alle etwa zu binnenwirtschaftlich Denkenden das Fenster nach Uebersee und in die Welt hinaus aufstoßen soll und an die besten Traditionen des deutschen Handels und der deutschen Seeschiffahrt anknüpft.

Die Anerkennung des Grundsatzes, daß auch das Deutschland der Zukunft die weltwirtschaftliche Verknüpfung nicht entbehren kann, darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß die auf eine stärkere Sicherung der inländischen Versorgung gerichteten Wirtschaftspolitik angesichts unserer Gesamtlage notwendig war. Es ist erfreulich, feststellen zu können, daß sie auch erfolgreich gewesen ist. Eine kürzlich bekannt gegebene Erhebung der Reichshauptabteilung 2 des Reichsnährstandes kommt zu dem Ergebnis, daß die noch bei der Landwirtschaft, bei den Mühlen und Lagerhäusern vorhandenen Vorräte nicht nur die Gewähr bieten, daß der Gesamtroggenbedarf Deutschlands bis zum Ende des Wirtschaftsjahres gut gedeckt ist, sondern daß auch noch darüber hinaus der Restbestand an Roggen bleiben wird, der in jedem Jahre normalerweise bei Beginn des neuen Wirtschaftsjahres vorhanden zu sein pflegt. Diese Feststellung verdient besondere Beachtung deshalb, weil das Erntejahr 1934 bekanntlich angesichts der zeitweiligen Trockenheit zunächst zu gewissen Befürchtungen Anlaß bot. Auch beim Weizen ist die Versorgung bis zur neuen Ernte reichlich. Die planmäßige Bewirtschaftung des Brotgetreides hat damit ihre Feuerprobe bestanden. Auch die Entwicklung der Futtergetreideversorgung hat sich in durchaus normalen Bahnen vollzogen.

Für die allgemeine gesunde Wirtschaftslage zeugen auch die Beobachtungen auf dem deutschen Geldmarkt. Er ist anhaltend flüssig, und man kann beinahe schon von einer Geldüberfülle, die nach Anlage sucht, sprechen. Die Sätze, zu denen Geld angeboten wird, erreichten zum Teil Rekordtiefstände. Auch die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung hat diese Entwicklung nicht zu beeinträchtigen vermocht. Obwohl die Arbeitsbeschaffungswechsel, wie Reichsbankvize-

präsident Dreyse kürzlich in einem Vortrag ausführte, in immer breiterem Strome zur Reichsbank fließen, ist dadurch der Bargeldumlauf keineswegs in nennenswertem Umfange gesteigert worden. Statt dessen zeigt sich die Ansammlung der Mittel in neuen Spareinlagen, Geschäftsguthaben und Kreditrückzahlungen, d. h. die Beträge fließen nach kurzem Kreislauf wieder zu den Kreditinstituten zurück und suchen hier nun nach neuer Anlage. Um diesem Bedürfnis zu entsprechen, hat die Golddiskontbank soeben beschlossen wie seinerzeit im Jahre 1927 unter ähnlichen Verhältnissen wieder Solawechsel mit dreimonatiger Laufzeit auszugeben. Die Wechsel werden durch Vermittlung der Reichsbank an Bank- und Geldinstitute zu den jeweiligen Bedingungen für Privatdiskonte abgegeben. Hier ist also ein neues kurzfristiges Anlagepapier geschaffen worden, dessen Ausgabe auf der Linie der aktiven Geld- und Kapitalmarktpolitik der Reichsbank liegt.

In Paris hat soeben der internationale Sparkassenkongreß seine Beratungen beendet. Die Tagung hat Anlaß gegeben, die Entwicklung der Spartätigkeit in den verschiedenen Ländern zu vergleichen. Deutschland schneidet dabei nicht schlecht ab. Abgesehen von Norwegen ist in allen europäischen Ländern in den letzten Jahren eine Zunahme der Spareinlagen festzustellen, prozentual am stärksten in Frankreich, dessen Spareinlagen von 15 Milliarden Franken Ende 1930 auf 24,2 Milliarden Ende 1934 stiegen. Auch Italien weist eine verhältnismäßig starke Steigerung (von 28,1 Milliarden Lire auf 37,5 Milliarden) auf. Deutschland hatte Ende 1930 einen Spareinlagenbestand von 10,7 Milliarden RM. Er hat sich bis Ende 1934 auf 12,35 Milliarden erhöht, angesichts der außerordentlichen Schwierigkeiten, die in dieser Zeit für die Bildung von Sparkapital bestanden, ein sehr bemerkenswertes Ergebnis, das übrigens ausschließlich auf die Jahre 1933 und 1934 entfällt, denn von 1930 auf 1932 hatten sich die Spareinlagen zunächst auf 9,9 Milliarden verringert.

Die Hochzeitsfeierlichkeiten in Stockholm

Stockholm, 24. Mai. Die eigentlichen Feierlichkeiten anläßlich der Vermählung der schwedischen Prinzessin Ingrid mit dem dänischen Kronprinzen Frederic haben am Freitag mit dem feitlichen Trauakt in der Hof- und Domkirche sowie mit dem kurz darauf folgenden Hochzeitszug durch die Innenstadt ihren Abschluß gefunden.

Das jungvermählte Ehepaar begab sich am Nachmittag auf die Jacht des dänischen Königs, die um 6 Uhr zur Rückfahrt nach Kopenhagen auslief. Im Kopenhagen finden dann noch Nachfeiern statt. Bereits um 8.30 Uhr vormittags marschierten Truppenabteilungen zu Pferde und zu Fuß sowie Flieger- und Marinesoldaten zur Spalierbildung auf. Die Zufahrtsstraßen und Plätze waren von den frühen Morgenstunden an von großen Menschenmengen besetzt.

In der Kirche war der Hauptaltar nur mit Margueriten und blauen Blumen, die besonders aus England geschickt wurden, geschmückt. Die königlichen und fürstlichen Herrschaften nahmen vor dem Altar Platz. Im Mittelschiff hatten Soldaten in historischen Uniformen Aufstellung genommen. Den Zug des Hofes zum Altar eröffnete König Gustav V. von Schweden in Begleitung der dänischen und der belgischen Königin. Kurz darauf, als der Hof seine Plätze bereits eingenommen hatte, begab sich der prinzliche Bräutigam in Begleitung seines Vaters, des dänischen Königs, zum Altar. Eine kurze Weile nachher betrat die Braut, Prinzessin Ingrid, von ihrem Vater, dem schwedischen Kronprinzen, begleitet, die Kirche. Die Trauungsfeierlichkeiten erfolgten nach dem bei solchen Gelegenheiten üblichen Zeremoniell. Den Trauakt vollzog um 12 Uhr der Erzbischof Eidem. Die ganzen Trauungsfeierlichkeiten wurden vom schwedischen Sender übertragen. Als das junge Ehepaar den inneren Raum betrat, wurden ihm vom dänischen Chor Belcanto Huldigungslieder dargebracht. Um 1 Uhr fand ein großes Familienessen auf dem königlichen Schloß statt.

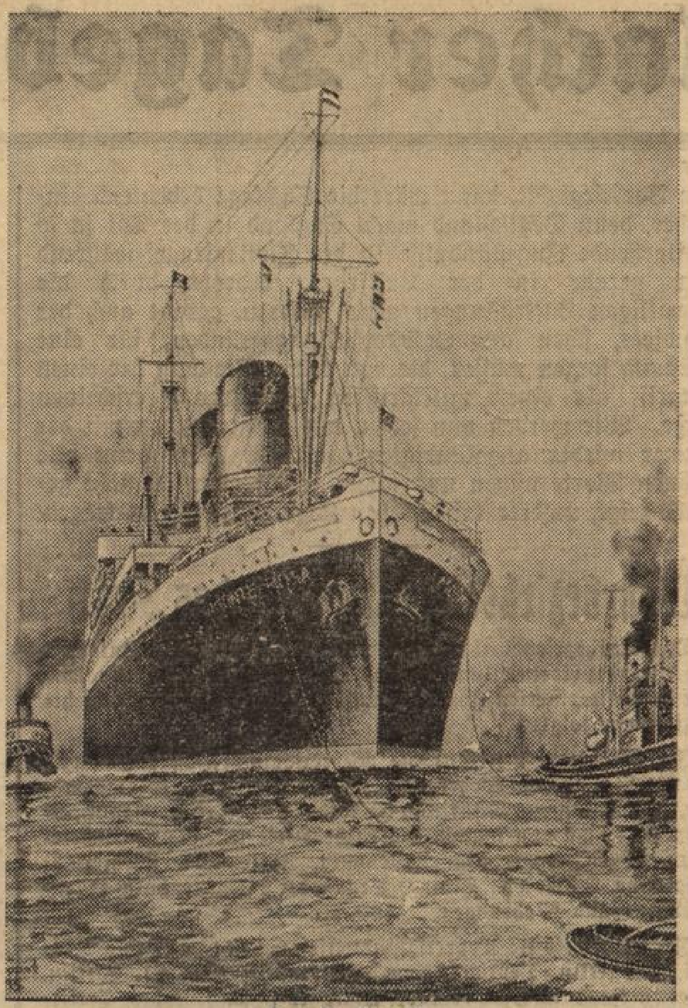
Der Abschluß der Hochzeitsfeier in Stockholm.

DNB. **Stockholm**, 24. Mai. Die Hochzeitsfeierlichkeiten anläßlich der Vermählung der schwedischen Prinzessin Ingrid mit dem dänischen Kronprinzen Frederik fanden am Freitag bei strahlendem Frühlingswetter ihren Abschluß. An dem Essen, das unmittelbar nach der Trauung in der Hof- und Domkirche im Schloß in engerem Kreise stattfand, nahm auch der deutsche Gesandte Prinz zu Wied mit Gemahlin teil. Während des Essens wechselten König Gustaf von Schweden und König Christian von Dänemark kurze Ansprachen. Anschließend nahm das junge Paar in dem Festraum Karl XI. die Glückwünsche entgegen. Kurz vor 15 Uhr trat das Kronprinzenpaar in einer Galakalesche die Rundfahrt durch einige Straßen der Stadt an. Das Ehrengeleit stellte das königliche Leibregiment zu Pferde. Die mit schwedischen und dänischen Flaggen und Girlanden reich geschmückten Straßenzüge, durch die der Festzug sich bewegte, waren von einer unübersehbaren Menschenmenge umsäumt die das Kronprinzenpaar mit lautem Hurra begrüßte und Blumen in den Wagen warf. Die Umzugsstraßen waren für diese Zeit für jeden Verkehr abgesperrt. Kurz nach 17 Uhr begab sich das Kronprinzenpaar in Begleitung des Hofes und der Hochzeitsgesellschaft vom Schloß zur geschmückten und von den Truppen umsäumten Landungsbrücke. Hier bestieg man die königliche Schaluppe „Wasaorden“, die unter dem Salut der vor Anker liegenden dänischen und schwedischen Kriegsschiffe zur Yacht des dänischen Königs „Danebrog“ auslief. Hier angekommen, nahm das junge Paar Abschied. Die Yacht lichtete darauf die Anker und trat mit dem Kronprinzenpaar an Bord die Fahrt nach Kopenhagen an. Die Yacht wurde von dänischen und schwedischen Kriegsfahrzeugen begleitet. Die Kais und anliegenden Plätze waren auch diesmal von ungezählten Menschenmassen umsäumt. Ueber der Yacht kreisten einige Flugzeuge. Nach einem Abschiedsessen auf dem Schloß traten das dänische Königspaar und zum größten Teil auch die fürstlichen Gäste in einem Sonderzuge gegen 22 Uhr die Heimreise an.

Der Deutschlandflug

Am vierten Tag über Württemberg

Die 163 Flugzeuge mit ihrer rund 300 Mann starken Besatzung werden am vierten Flugtag des Deutschlandfluges auch Württemberg aufsuchen. Die gesamte Fluglänge beträgt für diese Flugstrecke 995,3 Kilometer. Der Flug beginnt für diese Strecke am 31. Mai von Bremen aus. Die Ketten fliegen zunächst nach Dortmund, Köln und landen in Saarbrücken. Von dort geht es dann zum Zwangslandungsplatz Mannheim. Von Mannheim fliegen sie weiter nach Heidelberg, wo ebenso wie in Karlsruhe sich eine Wendemarke befindet, und am Nachmittag erfolgt eine Zwangslandung für alle Verbände in Stuttgart. Der Aufenthalt in Stuttgart ist nur sehr kurz, die Flieger starten sofort nach Offenburg und von da weiter nach Freiburg, wo sie den vierten Flugtag beenden und übernachten. Am nächsten Morgen setzen sie ihren Weiterflug nach München fort. Die Fliegergruppe Stuttgart hat eine Kette zu neun Flugzeugen angemeldet, die den Deutschlandflug mit dem Verbandskennzeichen G 3 mitmachen werden. Bei unsichtigem Wetter kann die Flugstrecke von der Wendemarke Karlsruhe unmittelbar zur Wendemarke Offenburg geführt werden, wobei dann allerdings der Zwangslandeplatz Stuttgart ausfällt.



„Los de Lien!“

„Die Leine los!“ so ist das offizielle Kommando an die Schlepper zum Loswerfen der Schlepptrosse. Der Ozeandampfer ist frei und fährt mit eigener Kraft weiter. (Zum Tag der Deutschen Seefahrt am 25. und 26. Mai in Hamburg.)

Expreß-Bildmatern-Dienst.

Görings Abflug nach dem Balkan

Berlin, 24. Mai. Ministerpräsident General Göring und Frau Göring begaben sich am Freitag vom Flughafen Tempelhof aus auf eine Erholungsreise nach Ragusa. In Begleitung des Ministerpräsidenten nehmen an der Reise teil Reichsminister Kerrl und Frau Kerrl, Oberpräsident Prinz Philipp von Hessen und Gemahlin Prinzessin Mafalda, ferner die Staatssekretäre Körner und Milch, der persönliche Referent des Ministerpräsidenten, Ministerialdirektor Dr. Gritzbach, und der Adjutant Major Conrath. Der Ministerpräsident fand einen jubelnden Empfang durch eine Schar Berliner Kinder, die an Kinderflügen über Berlin teilnahmen. Zum Abschied hatten sich auf dem Flugfeld der ungarische Gesandte Dr. Masirevich, General der Luftmacht Wever, Generalforstmeister von Keudell, Staatsrat Neumann und andere eingefunden. Wenige Minuten vor 10.30 Uhr startete die dreimotorige Ju. 52 „Manfred von Richthofen“, beschrieb einen großen Kreis über dem Flughafen und zog dann in südöstlicher Richtung davon. Der Ministerpräsident fliegt zuerst nach Budapest, wo ein Aufenthalt von zwei Tagen vorgesehen ist.

Göring in Budapest

Budapest, 24. Mai. Ministerpräsident General Göring ist auf seiner Urlaubsreise nach dem Südosten Europas im Flugzeug kurz vor 2 Uhr nachmittags in Budapest eingetroffen. Zur Begrüßung des Ministerpräsidenten, der von der ungarischen Oeffentlichkeit mit großer Sympathie und Interesse erwartet wird, hatte sich eine zahlreiche Menge eingefunden. Als Vertreter des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös war der Staatssekretär im Ministerpräsidium, von Barczi, erschienen, sowie Vertreter ungarischer Behörden, ferner von deutscher Seite der deutsche Budapester Gesandte von Mackensen mit Gattin. Bei strahlendem Sonnenschein trafen die drei deutschen Maschinen, an der Spitze das von Ministerpräsident Göring selbst gesteuerte Flugzeug „Manfred von Richthofen“ auf dem Budapester Flugplatz ein. In dem Augenblick, als Ministerpräsident Göring das Flugzeug verließ, ertönte das Horst-Wessel-Lied und die ungarische Nationalhymne. Herzlich begrüßte der Ministerpräsident den deutschen Gesandten von Mackensen, den er bereits seit vielen Jahren gut kennt. Dem Ministerpräsidenten wurden dann die zu seiner Begrüßung erschienenen offiziellen ungarischen Persönlichkeiten vorgestellt. Er begab sich darauf mit den Herren und Damen seiner Begleitung in die deutsche Gesandtschaft, um dort in kleinem Kreise ein Frühstück einzunehmen.

20. Jahrestagfeier des Kriegseintrittes Italiens

Eine politische Rede Mussolinis

Rom, 24 Mai. Anläßlich der heutigen 20. Wiederkehr des Tages des Eintritts Italiens in den Krieg, der seit Jahren als Beginn der Geschichte des neuen Italien festlich begangen wird, fanden im ganzen Lande unter Teilnahme von Partei, Behörden und Militär große Massenkundgebungen statt.

In Rom erhielten diese Kundgebungen durch ein großes Aufgebot von Truppen, Miliz, Frontkämpfern und Kriegsinvaliden, vor allem aber durch die Teilnahme des Königs, des Kronprinzen und des italienischen Regierungschefs ein besonders feierliches Gepräge. Zum Abschluß der Feier versammelten sich alle beteiligten Verbände auf der Piazza venetia, wo Mussolini eine politische Ansprache hielt, in der er ausführte: „An diesem Tage hat Italien vor 20 Jahren den größten Entschluß gefaßt, nachdem zuvor jene über den Haufen gerannt worden waren, die Italien auf eine Haltung festlegen wollten, die für Jahrhunderte auf unserer Seele lasten würde. Heute, nach 20 Jahren, fühlen wir im Innersten unseres Gewissens, daß es keine andere Entscheidung geben konnte. Das italienische Volk, das heute den 20. Jahrestag der Intervention feiert, das Volk, das sich heute zum Gedächtnis jener leuchtenden Maientage versammelt, ist das Volk der Schwarzhemden. Aufrecht, stolz, mutig, entschlossen, alle Prüfungen zu wagen und alle Proben zu überwinden. Niemand gebe sich darüber einer Täuschung hin, weder in Italien noch außerhalb Italiens. Wir sind sehr vorsichtig, bevor wir eine Entscheidung treffen. Ist aber der Entschluß einmal gefaßt, so gehen wir gerade und aufrecht vorwärts und wenden uns nicht nach rückwärts, weil wir fühlen, die Entscheidung ist bereits in der Verwirklichung begriffen, ein Rückwärts gibt es nicht mehr, die Zeit drängt und das Rad des Schicksals muß mit eiserner, fester Hand ergriffen werden. Ein italienischer Infanterist, einer von den vielen, die kämpften, litten, starben für den prächtigen Sieg Italiens am Piave hat an eine zerfallene Mauer das Wort geschrieben: „Besser ein Tag als Löwe, denn 100 Jahre als Feigling!“ Das Wort ist mehr als eine Losung, es ist unser Evangelium, dem wir Treue halten werden und gegen jedermann.

„Fleisch im eigenen Saft“

WPD. In den Fleischerläden erscheint dieser Tage eine neuartige Fleischkonserve, für deren Absatz unter der Spitzmarke „Fleisch im eigenen Saft“ eine besondere Werbung veranstalter wird. Es handelt sich um ein hochwertiges Dosenfleisch, das in Zweipfund-Dosen für 1.50 RM. zum Verkauf gelangt und aus etwa 850 Gramm schierem Rind- oder Schweinefleisch besteht. Im ganzen stehen etwa 150 000 Doppelzentner „Fleisch im eigenen Saft“ zur Verfügung. Der Vertrieb dieser Mengen erfolgt unter Einschaltung der Fleischerinnungen, die ihrerseits die Fleischkonserven von der Reichsstelle für Tiere und tierische Erzeugnisse angefordert haben.

Unter dem Eindruck der allgemeinen Werbung, die für „Fleisch im eigenen Saft“ veranstaltet wird, fragt man sich, welche Gründe wohl zu einer derartigen Aktion geführt haben. Fleischkonserven gibt es seit langem in verschiedenster und bester Ausführung. Die Notwendigkeit einer Werbung für Dosenfleisch an sich besteht daher offenbar nicht. Die Tatsache, daß die Reichsstelle in den Vertrieb der neuartigen Konserve eingeschaltet ist, weist allerdings schon darauf hin, daß die Aktion in besonderer Weise mit den Aufgaben solcher Reichsstellen zusammenhängt. So ist denn die Aktion „Fleisch im eigenen Saft“ der Ausdruck einer wirtschaftspolitischen Maßnahme im Bereich des landwirtschaftlichen Marktwesens. Das Verständnis für die inneren Zusammenhänge dieser Maßnahme kann daher auch von grundsätzlicher Bedeutung sein und das Wirken der Marktordnung kennzeichnen.

In besonderem Maße liegt die Notwendigkeit zur Durchführung einer landwirtschaftlichen Marktordnung begründet in der Tatsache, daß die landwirtschaftliche Erzeugung im hohen Grade saisonmäßig bedingt ist. Das Getreide wird im Zeitraum weniger Wochen in ganz Deutschland zur gleichen Zeit reif, der Angebotsdruck nach der Ernte könnte daher die Getreidemärkte empfindlich stören. Preisschwankungen und unliebsame Spekulationserscheinungen waren in früheren Zeiten an der Tagesordnung, da nicht, wie man glauben machen wollte, das freie Spiel der Kräfte für Ordnung sorgte, sondern Störungen weitestgehend ermöglichte.

Die Notwendigkeit der Herstellung eines zeitlichen Ausgleichs der Saisonschwankungen, der unabhängig ist von den Möglichkeiten einer eigennützigen Störung, macht daher das Arbeiten der Marktordnung erforderlich. So werden heute z. B. die Getreidemengen, die nach der Ernte für den Markt zur Verfügung stehen und im Interesse einer ständigen Brotversorgung über das ganze Jahr verteilt werden, einer planmäßigen Vorratsbewirtschaftung unterworfen, die die eigennützig interessierte Einlagerung auf Kosten von Erzeuger und Verbraucher weitgehendst ausschließt.

Aehnlich wie beim Getreide, so ist auch in der Viehwirtschaft, da im Interesse aller Marktbeteiligten ein möglichst stabiler Preis gehalten werden soll, ein derartiger marktregelnder zeitlicher Ausgleich erforderlich. Normalerweise erfolgt im Herbst, nachdem das Vieh den Sommer durch auf den Weiden „fett geworden“ ist, ein Angebotsdruck auf den Schlachtviehmärkten, der sich früher in einem starken Absinken der Viehpreise auswirkte. Da eine „Lagerung“ des Viehs, wie bei anderen landwirtschaftlichen Produkten, nicht möglich ist, bleibt zur Durchsetzung entsprechender marktregelnder Ziele nur die Eindosung übrig.

Zu diesen allgemeinen Gründen, die zur Herstellung des „Fleisches im eigenen Saft“ geführt haben, und die auch in späteren Jahren in ähnlicher Weise dazu führen werden, kamen im Jahre 1934 noch besondere Gründe hinzu. Die Trockenheit des vorigen Sommers und der damit verbundene Futtermangel, führten zu überreichlichen Viehverkäufen, die den saisonmäßigen Angebotsdruck verstärkten. Hinzu kam noch, daß im Interesse der Ausfuhr deutscher Industrieerzeugnisse gewisse Mengen von Auslandsvieh hereingenommen werden mußten.

Die Reichsstelle für Tiere und tierische Erzeugnisse hat daher im vorigen Herbst zur Entlastung der Viehmärkte einige tausend Tiere aus dem Markt genommen und sie zu Fleischkonserven verarbeiten lassen. Sie hat damit das Angebot an Tieren mit dem tatsächlichen Bedarf in Uebereinstimmung gebracht und dafür gesorgt, daß nunmehr jetzt, wo saisonmäßig der Marktauftrieb nachläßt, ausreichende Mengen besonders preiswerten Fleisches zur Verfügung stehen. Für den Verbraucher ergeben sich bei dieser Form der Marktregelung somit offensichtliche Vorteile, die zeigen, daß die Marktordnung tatsächlich nicht nur dem Bauern, sondern in gleichem Maße dem städtischen Verbraucher dient. Nach diesen Ausführungen erübrigt es sich, noch darauf hinzuweisen, daß es sich um keine Notaktion handelt, sondern um eine Maßnahme der Marktordnung, an deren Einrichtung man sich nicht nur gewöhnen, sondern deren man sich künftig gerne bedienen wird.

D.

*

Auf einem Aussprache-Abend im Reichsernährungsministerium wies Reichsbauernführer R. Walter Darré darauf hin, daß er in einem offenen und freimütigen Meinungsaustausch die beste Möglichkeit sehe, die Maßnahmen der Agrarpolitik, über die sich das Reichsernährungsministerium und der Reichsnährstand vollkommen einig seien, dem Volk verständlich zu machen.

Mit Nachdruck betonte Staatssekretär Backe, daß die Frischfleischversorgung unter allen Umständen gesichert sei. Man müsse nur für die Zeit gewisser saisonmäßig bedingter Spannungen zwischen Angebot und Nachfrage das Konservenfleisch bereithalten. Die Aktion „Fleisch im eigenen Saft“ sei also nicht eine Hilfsmaßnahme für den Bauern, sondern ein unbedingtes Erfordernis der deutschen Ernährungswirtschaft im Sinne des Volksganzen, daß gerechte, soziale Preise nach beiden Seiten geschaffen würden. Auch Reichsbauernführer Darré hob noch einmal die volkswirtschaftliche und nationalpolitische Bedeutung der Aktion hervor.

Baden

Karlsruhe, 24. Mai. (Schwurgericht.) In nichtöffentlicher Sitzung hatte sich vor dem Schwurgericht der 44jährige geschiedene Richard Neubauer aus Brötzingen wegen gewerblicher Abtreibung zu verantworten. Das Schwurgericht sprach eine Zuchthausstrafe von dreieinhalb Jahren aus. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden dem Angeklagten auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. — Wegen Meineids, begangen in einem Unterhaltsprozeß, verurteilte das Schöffengericht die 21jährige ledige Angelika Speck aus Bruchhausen zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und zu zwei Jahren Ehrverlust.

Mannheim, 24. Mai. (Verkehrsunfall.) An der Kreuzung Wallstadt-Ladenburg-Heddesheim-Feudenheim ereignete sich Mittwochnachmittag ein tödlicher Verkehrsunfall. Ein Radfahrer, ein hiesiger Stoffhändler, wurde von einem Motorradfahrer erfaßt und vom Rad geschleudert. Er zog sich dabei einen Bruch der Wirbelsäule zu, was den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Pforzheim, 24. Mai. (Sich selbst gerichtet.) Ein 59 Jahre alter Mann, der vorbestraft und als Trinker bekannt war, hat sich in der Haftzelle durch Erhängen das Leben genommen. Er war letzten Samstag wegen Betrügereien in Ladengeschäften festgenommen worden. Seine Frau und fünf Kinder, die er hinterläßt, sind von einem harten Geschick betroffen.

Heidelberg, 24. Mai. (Schloßbeleuchtungen.) Der Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg hat auf Grund zahlreicher Anfragen noch vor Beginn der Hauptreisezeit drei Schloßbeleuchtungen mit Feuerwerk angesetzt, die am 2., 23. Juni und 7. Juli durchgeführt werden.

Kappelrodeck, 24. Mai. (Ernennung.) Kreisleiter und Kreisbauernführer Karl Meier in Kappelrodeck, seit längerer Zeit schon Vorsitzender des Landesverbandes badischer Klein- und Obstbrenner, ist zum Leiter der Reichswirtschaftsgruppe Spiritusindustrie und zum Reichsleiter der Fachgruppe Klein- und Obstbrenner ernannt worden.

Karsau, A. Schopfheim, 24. Mai. (Opfer der Arbeit.) Ein Opfer seines Berufes wurde der 19jährige Elektriker Arthur Rietschler. Im Verlauf des Vormittags wurde er an seiner Arbeitsstätte tot am Boden liegend aufgefunden. Die Brandwunden am Körper lassen darauf schließen, daß er mit der elektrischen Leitung in Berührung kam.

Villingen, 24. Mai. (Seltenes Geschenk.) Der Ehrenbürger Villingens, Hermann Schwer, der bekannte Fabrikant der Saba-Radioapparate, hat der Stadt ein wertvolles und seltenes Geschenk gemacht in Gestalt einer alten Lutherbibel. Das Werk wurde 1692 gedruckt und verlegt in Nürnberg durch Johann Jakob Sandrart. Es ist in gepreßtes Schweinsleder, gebunden mit Messingecken und Messingschließen. Die Bibel wurde dem Villinger Heimatmuseum überwiesen.

Neustadt i. Schw., 24. Mai. (Ehrenmal.) Am 15. und 16. Juni wird in Neustadt im Schwarzwald eine Wiedersehensfeier der Eisenbahner der damaligen Maschinenämter Laon, Tergnier und Bussigny stattfinden. Bei dieser Wiedersehensfeier wird im Mittelpunkt die Enthüllung des Ehrenmals für die im Weltkrieg gefallenen deutschen Eisenbahner stehen. Das Denkmal, ein Findling des Schwarzwaldes, kommt zur Erstellung am Waldesrand unterhalb des Pavillons und ist von der Stadt aus gut sichtbar.

Triberg, 24. Mai. (Denkmalsweihe.) Für die Einweihung des gewaltig strebenden Turmes am Faulberg, den die Stadt Triberg zum Gedächtnis an seine im Weltkrieg gefallenen Söhne im Lauf des letzten Jahres erbaut hat, ist nunmehr der Pfingstsonntag bestimmt worden.

Zell i. W., 24. Mai. (Neues Siedlungsgelände.) Trotz mannigfacher Schwierigkeiten ist es der Stadtgemeinde Zell gelungen, Baugelände für Arbeitersiedlungen bereitzustellen. Als Siedlungsgelände wurde der ehemalige städtische Sportplatz ausersehen. Er wird in acht Siedlerstellen aufgeteilt werden. Mit dem Bau der Häuser, die als Einzelhäuser gedacht sind, wird im nächsten Frühjahr begonnen.

Waldshut, 24. Mai. (Weibliches Arbeitsdienstlager.) In Stühlingen, Bettmaringen und Riedern wurden Vorbereitungen getroffen, um in diesen Orten weibliche Arbeitsdienstlager einzurichten. Die Lager werden zunächst klein sein und nicht mehr als zehn Mädel beherbergen.

Walldürn, 24. Mai. (Unfall.) Der vierjährige Junge der Familie Wegerich spielte mit Altersgenossen im Hofe der Familie Hermann. Als er diesen verließ, rannte er direkt unter das vorüberfahrende Auto des Sägewerksbesitzers Dyroff. Das Kind mußte mit lebensgefährlichen Verletzungen in das Krankenhaus verbracht werden.

Waghäusel, 24. Mai. (Ueberfahren.) Am Donnerstag wurde auf der Landstraße Waghäusel-Wiesental auf der Brücke bei der Wallfahrtskirche die 13jährige Schülerin Elisabeth Ehringer aus Rheinhausen von einem Schnellieferwagen mit Anhänger, welcher in Richtung Wiesental fuhr, angefahren und tödlich verletzt. Der Lieferwagen fuhr weiter und entkam unerkannt.

Aus dem Gerichtssaal

Schöffengericht Karlsruhe

Karlsruhe, 24. Mai. Wegen fortgesetzten Betrugs, Untreue und Erpressungsversuchs verurteilte das Schöffengericht den vorbestraften Johannes Huber aus Bretten zu einem Jahr fünf Monaten Gefängnis, 100 RM. Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust. Dem Angeklagten wurde die Berufsausübung als Darlehensvermittler für die Dauer von drei Jahren untersagt. Huber hatte als Vertreter von Zwecksparkassen in der Gegend von Bretten und Bruchsal zahlreiche um Darlehen nachsuchende Personen durch falsche Vorspiegelungen zur Unterschrift von Zwecksparverträgen bestimmt und die erhaltenen Geldbeträge für sich verwendet.

Das eigene Haus angezündet

Mosbach, 24. Mai. Vor dem Schwurgericht hatte sich die Ehefrau Hollerbach geb. Hopf aus Hardheim wegen Brandstiftung zu verantworten. Zunächst hatte sie in der Scheune des Nachbarn Feuer gelegt, in der Absicht, die zusammengebauten Anwesen möchten abbrennen. Das Feuer wurde aber entdeckt und gelöscht. Einige Wochen darauf legte die Angeklagte auf dem Speicher ihres Anwesens Feuer, wodurch der Dachstuhl ihres Hauses und jener des angebauten Anwesens teilweise zerstört wurde. Als Grund zu den Brandstiftungen gab die Angeklagte die ewigen Streitigkeiten mit ihrer Nachbarin an. Frau Hollerbach wurde zu zwei Jahren sieben Monaten Zuchthaus verurteilt.

Große Strafkammer Freiburg

Freiburg, 24. Mai. Vor der Großen Strafkammer hatte sich Herbert Wilkens aus Lörrach wegen fahrlässiger Tötung und Führerflucht zu verantworten. Es wurde ihm zur Last gelegt, am 23. November 1934 durch unvorsichtiges Ueberholen mit seinem Auto das des einstigen Gantnerbräuwirts Fritz Groß angefahren und dadurch das schwere Unglück verursacht zu haben, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen. W. und seine beiden Mitfahrer erklärten, daß sie wohl ein kleines Geräusch wahrgenommen, aber auch nicht im entferntesten daran gedacht haben, daß ein großer Autounfall sich ereignete. Von der Anklage der Führerflucht wurde W. freigesprochen, wegen fahrlässiger Tötung jedoch zu drei Monaten einer Woche Gefängnis verurteilt.

Devisenschieber vor dem Einzelrichter

Lörrach, 24. Mai. Mit einem schweren Fall von Devisenvergehen und Anstiftung dazu hatte sich der Einzelrichter des Amtsgerichts Lörrach zu befassen. Angeklagt waren Erna Siehl aus Mülhausen i. E. und Dr. Sichler, gebürtig aus Braunschweig. Der Angeklagten Siehl wird zur Last gelegt, in mehreren Fällen insgesamt etwa 4000 RM. in die Schweiz ohne Genehmigung ausgeführt und dort ihrem Auftraggeber Sichler ausgehändigt zu haben. Dr. Sichler hat die Angeklagte, eine Angestellte von ihm, zu dieser verwerflichen Handlung bestimmt. Dr. Sichler wird außerdem vorgeworfen, daß er im Bahnhof Freiburg einer Mittelsperson 15 000 RM. übergab mit dem Auftrag, das Geld einem in Paris wohnenden Freund zu übergeben. Dr. Sichler wurde in Abwesenheit — er hält sich im Auslande auf — zu drei Monaten Gefängnis und 8000 RM. Geldstrafe oder weiteren 80 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte Siehl erhielt eine Gefängnisstrafe von einem Monat und eine Geldstrafe von 3000 RM., im Falle der Unbeibringlichkeit weitere 30 Tage Gefängnis. Ferner wurde auf die ersatzweise Einziehung von 18 600 RM. erkannt.

Betrügerbande schädigt den Staat um 300 000 RM.

Gladbeck (Westfalen), 24. Mai. Im Januar d. J. wurden Veruntreuungen beim Katasteramt in Gladbeck bekannt, deren Höhe damals auf mehr als 50 000 RM. angegeben wurde. Die Ermittlungen führten zur Festnahme des 30jährigen Emil Kesten und des Heinrich Getzewitz. Kesten, der seit Jahren Hauszinssteuerangelegenheiten beim Katasteramt in Gladbeck zu bearbeiten hatte, hatte in enger Zusammenarbeit mit Getzewitz fortgesetzt eine Unmenge unzulässiger Befreiungen von der Hauszinssteuer ausgesprochen. Inzwischen ist auch noch ein anderer früherer Angestellter des Katasteramts namens Schwarz festgenommen worden. Die Buchprüfungen haben ergeben, daß der Staat durch die Verfehlungen von Kesten und Genossen um nahezu 300 000 RM. geschädigt worden ist.

15 Jahre Zuchthaus wegen Kindsmißhandlung und Kindstötung

Dessau, 24 Mai. Das Anhaltische Schwurgericht verurteilte den 23jährigen Ewald Hebert aus Rieder am Harz zu 15 Jahren Zuchthaus. Hebert hatte im vorigen Jahre geheiratet und ein außereheliches Kind im Alter von 3 Jahren in seinen Hausstand aufgenommen. Da ihm das Kind jedoch ein Dorn im Auge war, hatte er es fortgesetzt in geradezu fürchterlicher Weise mißhandelt und endlich am zweiten Weihnachtsfeiertag 1934 in der Absicht, es zu töten, mit großer Gewalt auf die Erde geworfen, so daß das Kind an einer völligen Zertrümmerung des Schädels starb.

Handel und Verkehr

Amtliche Berliner Devisenkurse vom 24. März

Argentinien (1 Pap.-Peso)	0,658	0,662
Belgien (100 Belga)	41,98	42,06
England (1 Pfund)	12,26	12,29
Frankreich (100 Frc.)	16,36	16,40
Holland (100 Gulden)	167,83	168,17
Italien (100 Lire)	20,51	20,55
Norwegen (100 Kr.)	61,62	61,74
Oesterreich (100 Schilling)	48,95	49,05
Schweden (100 Kr.)	63,23	63,35
Schweiz (100 Frc.)	80,30	80,46
Tschechoslowakei (100 Kr.)	10,33	10,35
V. St. von Amerika (1 Dollar)	2,486	2,490

Börsen

Berliner Börse vom 24. Mai. Die Börse zog von der Erklärung der Bank von Frankreich, daß der Goldstandard in Frankreich in keiner Weise bedroht sei, Nutzen und eröffnete weiter recht fest. Auf zahlreichen Gebieten waren die Kurse 1—2 Prozent über gestern. Die Kulisse ging zu Glattstellungen über, weil verschiedene Kurse bereits einen Stand erreicht haben, der sich mit der Rentide nur schlecht verträgt. Zum Schluß der Börse nahmen die Glattstellungen noch zu und die Kurse gingen 1—2 Prozent unter Anfang. Reichsanleihe etwas schwächer. Younganleihe 0,5 Prozent fester. Pfandbriefe und Kommunalobligationen meist unverändert.

Stuttgarter Börse vom 24. Mai. Die Tendenz war für Aktien weiter fest. Renten blieben vernachlässigt und ruhig.

Getreide

Amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel Mannheim vom 23. Mai. Weizen 21.70, Roggen 17.70, Braugerste 21 bis 21.30, Winter- und Industriegerste 20—20.75, Futtergerste 17.20, Hafer 17.20, Mais 21.25, Raps 31, Weizenmehl 28.65, Roggenmehl 25.30, Weizenkleie 10.85, Roggenkleie 10.62, Weizenfuttermehl 13.75, Weizennachmehl 17.50, Erdnußkuchen 14.50, Sojaschrot 13, Rapskuchen 12.10 Palmkuchen 13.30, Kokoskuchen 15.30, Sesamkuchen 14, Leinkuchen 15.30, Trockenschnitzel 9, Rohmelasse 6.16, Steffenschnitzel 10.60, Wiesenheu 9—9.50, Luzernekleeheu 10—10.50, Stroh 4.80—5.50 RM.

Helft den deutschen Dichtern u. Komponisten
Besucht das Badische Staatstheater!

Gottesdienstanzeiger

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 26. Mai 1935 — Rogate.

Stadtkirche.

Vorm. 1/2 9 Uhr: Frühgottesdienst mit Christenlehre für die Südpfarrei — Vikar Renner
vorm. 1/2 10 Uhr: Hauptgottesdienst — Vikar Renner
vorm. 3/4 11 Uhr: Kindergottesdienst — Vikar Renner.
Kein Abendgottesdienst.

Lutherkirche.

Vorm. 1/2 10 Uhr: Hauptgottesdienst — Pfarrer Neumann
vorm. 3/4 11 Uhr: Kindergottesdienst — Pfarrer Neumann
vorm. 1/2 12 Uhr: Christenlehre für die Lutherpfarrei — Pfarrer Neumann.

Durlach-Aue.

Vorm. 1/2 10 Uhr: Hauptgottesdienst
Christenlehre fällt aus. Die Christenlehrpflichtigen werden in den Hauptgottesdienst eingeladen.
mittags 1 Uhr: Kindergottesdienst — Lipps.

Wolfartsweier.

Vorm. 11 Uhr: Hauptgottesdienst — Pfarrer Lipps.
In den Hauptgottesdiensten Kollekte für die Evang. Kirchengemeinde St. Blasien.
Stadtpfarrkirche St. Peter und Paul Durlach, Bismarckstr. 2.

*

Gottesdienstordnung für den 5. Sonntag nach Ostern, 26. Mai 35

Samstag: Nachm. 4—7 Uhr und abends 8—1/2 9 Uhr Beichtgelegenheit für Jungfrauen und Mädchen, abends 8 Uhr Maiandacht und Gebetswache.

Sonntag: Vorm. 6 Uhr Beicht und Austeilung der hl. Kommunion, 1/2 7 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauen und Mädchen, 1/2 9 Uhr Hochamt mit Predigt und hl. Kommunion, 3/4 10 Uhr Christenlehre für die Mädchen, 1/2 11 Uhr Deutsche Singmesse mit Predigt. In allen Gottesdiensten Kollekte für Kath. Erziehung. Abends 8 Uhr Maiandacht mit Predigt und feierl. Aufnahme in die Jungfrauenkongregation (zugleich Kongregationsversammlung).

Montag: 3/4 7 Uhr Messe für Rosa Heß.

Dienstag: 3/4 7 Uhr Schülergottesdienst.

Mittwoch: Nachm. 5—7 Uhr Beichtgelegenheit für Christi Himmelfahrt.

Donnerstag (Fest Christi Himmelfahrt): 6 Uhr Beicht und hl. Kommunion, 1/2 7 Uhr Frühmesse mit hl. Kommunion, 1/2 9 Uhr levitiertes Hochamt mit Predigt, 1/2 11 Uhr Deutsche Singmesse mit Predigt, abends 8 Uhr Maiandacht. Am Feste Christi Himmelfahrt Wallfahrt des Müttervereins nach Waghäusel.

Freitag: 6 Uhr hl. Messe für Pauline Müller, 3/4 7 Uhr Schülergottesdienst hl. Messe für Karl und Rosa Heß, 8 Uhr hl. Messe für Maria Döffinger.

Freitag: Abends 8 Uhr feierlicher Schluß der Maiandacht mit Prozession und Segen.

Samstag: Vorm. 6—8 Uhr und nachm. 4—7 Uhr Beicht für die Frauen und Mütter, 3/4 7 Uhr hl. Messe für Franz Martin Häffner, abends 6 Uhr Gebetswache.

Nächsten Sonntag 1/2 7 Uhr Generalkommunion der Frauen und Mütter anläßlich des Silberjubiläums des Müttervereins.

Nächsten Sonntag Opfer für das Christkönigshaus.

*

Friedenskirche — Evangelische Gemeinschaft, Seboldstraße 4.

Sonntag 9 1/2 Uhr Predigt (Kratt), 11 Uhr Sonntagschule, 7 Uhr Predigt.
Montag 8 1/4 Uhr Singstunde.

Aue, Schwarzwaldstraße 32.

Sonntag 8 Uhr Predigt (Rempp).
Mittwoch 8 1/2 Uhr Gemeindeversammlung.

Wolfartsweier, Immanuelskapelle.

Sonntag 9 1/2 Uhr Gebetsversammlung, 3 Uhr Kindertag (Rempp).

*

Christliche Vereinigung Aue, Friedenstraße 3.

Sonntag 1/2 9 Uhr Gebetsstunde, 11 Uhr Sonntagsschule, 3 Uhr Versammlung, 8 Uhr Singstunde.
Mittwoch 1/2 9 Uhr Versammlung.

*

Evangelisches Vereinshaus. Zehntstraße 4.

Sonntag 11 Uhr Sonntagsschule, 8 Uhr Versammlung.
Montag 8 Uhr Jungfrauenbibelstunde, 8 Uhr Blaukreuzverein.
Dienstag 8 Uhr Männerbibelstunde.
Mittwoch 8 Uhr Missionsarbeitsverein.
Freitag 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

*

Methodistengemeinde Auerstraße 20 a.

Sonntag vorm. 1/2 10 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Sonntagschule.
Montag abend 8 Uhr Männerchor-Singstunde.

*

Neuapostolische Kirche, Durlach, Sophienstraße 17.

Sonntag vorm. 1/2 10 Uhr Gottesdienst, nachm. 3 Uhr Gottesdienst.
Mittwoch abend 8 Uhr Gottesdienst.

Wolfartsweier, Veilchenstraße 161.

Sonntag nachm. 1/2 3 Uhr Gottesdienst.

*

Landeskirchliche Gemeinschaft Durlach im Verband der Süddeutschen Vereinigung für Evangelisation und Gemeinschaftspflege. (Alte Karlsburg, Nähschule).

Sonntag 8 Uhr Versammlung.
Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde.

*

Möttlinger Freunde.

Jeden Donnerstag abend 8 Uhr Versammlung, Gymnasium (Eingang Sophienstraße).

*

Advent-Gemeinde Durlach, Herrenstraße 21 a.

Samstag vorm. 9 Uhr Bibelschule, vorm. 10 Uhr Predigt.
Sonntag abend 8 Uhr Vortrag.

Der Wohnungsausschuß in fieberhafter Tätigkeit.

Der Wohnungsausschuß für das größte Turn- und Sportfest des Jahres 1935 in **Karlsruhe,** hat mit seiner großzügigen Werbung begonnen. Nach dem Aufruf des Landesbeauftragten des Reichssportführers Herrn Ministerialrat Kraft in Verbindung mit dem Kreisleiter der NSDAP. Herrn Worch und dem Herrn Oberbürgermeister Jäger der Landeshauptstadt an die Karlsruher Bürgerschaft steht zu erwarten, daß die auswärtigen

15 000 Turner und Sportler,

die während der Festtage in Karlsruhe weilen, Unterkunft finden werden. Durch sorgfältige Vorarbeit und der regen Anteilnahme der Bevölkerung von Karlsruhe, seiner Vororte und der alten Markgrafenstadt Durlach, können heute schon alle Festteilnehmer das beruhigende Gefühl einer guten Unterkunft haben.

Turnen · Spiel · Sport

Ungarische Fußballgäste in Berlin.

Budapest gewann 7:1.

Am Mittwoch abend standen sich im Berliner Post-Stadion, das in herrlichem Flaggenschmuck prangte, vor über 10 000 Zuschauern die Fußballmannschaften Berlin und Budapest im 10. Städtespiel gegenüber. Der Kampf endete, wie die meisten seiner Vorgänger mit einem ungarischen Siege und zwar mit 7:1. Neben dem 8:0 von 1928 in Budapest ist dies das höchste Ergebnis der bisherigen 10 Städtekämpfe, von denen die Ungarn sechs, die Berliner zwei gewannen und zwei endeten Unentschieden. Die ungarische Elf, die am Sonntag in Paris von den Franzosen verdient mit 2:0 geschlagen wurde, zeigte sich den Berlinern um eine ganze Klasse überlegen. Den Reichshauptstädtern muß man zugute halten, daß sie nicht mit der besten Mannschaft antreten konnten. Bis zur Pause stellten die Ungarn auf 4:1. Nach dem Wechsel kämpften die ungarischen Gäste im Gefühl ihres sicheren Sieges zunächst etwas verhalten, um aber gegen Schluß wieder das Heft in die Hand zu nehmen. Durch Balogk, Sarosi und Titkos erhöhten die Ungarn auf 7:1. Dieses Spiel war zugleich der 100. Repräsentativkampf der Berliner.

35 Jahre 1. FC. Nürnberg.

Im Rahmen seines 35jährigen Bestehens hat der traditionsreiche Nürnberger „Club" einige größere Jubiläumsspiele abgeschlossen. Das erste wurde am Mittwoch vor 10 000 Zuschauern im „Zabo" ausgetragen. Gegner war die bekannte holländische Mannschaft von **Blau Wit Amsterdam.** Die Holländer hinterließen einen sehr guten Eindruck und wurden nur knapp mit 3:2 geschlagen. Für den Jubilar schossen Oehm und Eiberger die Treffer, während Noel die beiden holländischen Erfolge erzielte.

Fußball-Länderkampf Deutschland — Tschechoslowakei

Die Tschechen haben wir uns zu einem Revanchespiel nach Deutschland geladen, das am Sonntag nachmittag in der mehr als 65 000 Zuschauer fassenden Kampfbahn des Dresdener SC. vor sich gehen wird. Man ist auf das Erscheinen der vorzüglichen tschechischen Fußballer so gespannt wie vor wenigen Wochen noch auf das erstmalige Auftreten der Spanier, und wenn wir sagen, daß unsere Elf in Dresden vor einer ähnlich schweren Aufgabe steht, wie vor 14 Tagen in Köln, dann dürfte sich kaum ein Widerspruch erheben. Aber trotz der Niederlage gegen Spanien besteht keine Veranlassung, das Spiel gegen die Tschechen schon von vornherein als eine verlorene Sache anzusehen. Im Gegenteil: Wir glauben, daß die deutschen Spieler in Dresden viel besser zur Geltung kommen als in Köln, denn die Spanier schlugen uns in erster Linie durch ihre enorme Schnelligkeit und die besitzen die Tschechen nicht.

Deutschland: Jakob
Janes Tiefel
Gramlich Goldbrunner Zielinski
Lehner Lenz Conen Siffling Fath

Puc Kopecky Sobotka Faczinek Hrouska
Srbek Boucek Vodicka
Ctyrocky Kostalek
Tschechoslowakei: Planicka

Um die Deutsche Fußball-Meisterschaft

Die Endrundenspiele um die Deutsche Fußball-Meisterschaft werden am Sonntag innerhalb der vier Gruppen zum Abschluß gebracht. Alle 16 Mannschaften stehen im Wettbewerb. Dem letzten Spieltag innerhalb der Gruppen sind auch die letzten Entscheidungen vorbehalten geblieben. Bekanntlich konnte sich bisher lediglich der deutsche Meister Schalke 04 die Berechtigung zur Teilnahme an der Vorschlußrunde erkämpfen. In zwei der drei anderen Gruppen heißen die Meister voraussichtlich Hertha-BSC. und VfL. Benrath und in der dritten wird der Sieger im Stuttgarter Treffen zwischen VfB. Stuttgart und SpVgg. Fürth ermittelt. Der genaue Spielplan lautet wie folgt:

In Gleiwitz: VR. Gleiwitz — Hertha-BSC.
In Insterburg: Yorck Insterburg — Polizei Chemnitz.
In Hamburg: Eimsbüttel — Schalke 04
In Stettin: Stettiner SC. — Hannover 96
In Stuttgart: VfB. Stutgart — SpVgg. Fürth
In Jena: 1. SV. Jena — FC. Hanau 93
In Düsseldorf: VfL. Benrath — VfR. Mannheim.
In Ludwigshafen: Phönix Ludwigsh. — VfR. Köln.

Noch einmal Württemberg — Bayern

Neben dem schwerwiegenden Kräftevergleich der Meister von Württemberg und Bayern gibt es in Württemberg noch ein Zusammentreffen der Gaumannschaften des Nachwuchses. Im Ulmer Stadion stehen sich dabei Württemberg und Bayern zum zweitenmal gegenüber.

Aufstiegsspiele zur Gauklasse

Gau Württemberg: VfR. Schwenningen — VfR. Heidenheim; FC. Tailfingen — FV. Zuffenhausen.

Deutsche Handballmeisterschaft

Der 26. Mai bringt nach den Gruppenspielen der Männer, durch welche die Gruppensieger ermittelt wurden, sowie nach der Vor- und Zwischenrunde der Frauenmannschaften die vorletzte Etappe um die Deutsche Handballmeisterschaft 1935. Dazu starten:

Männer

In Leipzig: Sportfr. Leipzig — MSV. Hindenburg-Minden.
In Magdeburg: Polizei Magdeburg — SV. Waldhof.

Frauen

In Mannheim: VfR. Mannheim — SC. Charlottenburg.
In Hamburg: Tbd. Eimsbüttel — Fortuna Leipzig.

Wer wird Avus-Sieger?

Im Sonntag um 13 Uhr fällt auf der Berliner Avus die Startflagge zur ersten Prüfung des diesjährigen internationalen Avus-Rennens. Zuerst werden die „kleinen" Motorräder über diese schnellste Rennstrecke der Welt rasen. Das Wagenrennen hat eine Neueinteilung erfahren. Es wird nunmehr in zwei Vorläufen und einem Endlauf entschieden. Somit wird es beim diesjährigen Avusrennen insgesamt fünf Einzel-Rennen geben, die nach folgendem Programm abgewickelt werden:

13 Uhr: Motorradrennen der Klassen 350 und 250 ccm, anschließend 1. Vorlauf der Rennwagen; 2. Vorlauf der Rennwagen; Motorradrennen der Klasse 500 ccm; Endlauf des Autorennens.

Das Avus-Rennen ist das schnellste Auto-Rennen der Welt. Der neue zweimotorige Alfa Romeo wird auf der Avus den Kampf mit unseren deutschen Rennwagen aufnehmen. Nuvolari zeigte in Tripolis zwei Runden lang, was in dem neuen Alfa eigentlich steckt. Er führte mit Varzi Seite an Seite einen Kampf um die Spitze. Neben Nuvolari steuert Chiron den zweiten Alfa. Unsere Fahrer-Elite Caracciola, Fagioli, Brauchitsch, Stuck, Varzi und Leiningen wird sicherlich gegen diese italienische Neukonstruktion keinen leichten Stand haben. Letzten Endes sollte aber doch der Sieg wieder an unsere erfolggewohnten Rennfahrer fallen.

Die Motorrad-Rennen haben eine imposante Nennliste erhalten. Aus England, Dänemark, Schweden, Belgien, Polen, Italien und der Tschechoslowakei haben sich die Fahrer angemeldet, dazu natürlich die Elite der deutschen Fahrer und Maschinen. Nach längerer Pause beteiligt sich auch BMW. wieder an einem Schnelligkeitswettbewerb. Aber nicht nur BMW., auch die Auto-Union wird ein neues Modell vorführen. Und schließlich wird es nun auch endlich die geheimnisvollen Gegenkolben-Zweitakter von Imperia zu sehen geben.

Kleines Sportallerlei

Hockey-Gaukampf Württemberg — Baden. Einen vielseitigen Gaukampf gibt es in Pforzheim zwischen Württemberg und Baden im Hockey. Da beiderseits vier Mannschaften aufgeboten werden, eine Herren-, eine Frauen-, eine Knaben- und eine Mädchen-Mannschaft, wird der Kampf sehr aufschlußreich sein.

Großkampftag in der Leichtathletik. Sehr umfangreich ist das Programm der Leichtathleten, wobei das Nationale in Gießen, das Nationale Jugendsportfest in Stuttgart und die Staffelmeisterschaften der Kreise von Württemberg im Vordergrund stehen.

Medenspiele. Im Tennis wird die Mannschaftsmeisterschaft der Gaue, die sog. Medenspiele, mit der Vorrunde gestartet. Württemberg trifft zunächst in Saarbrücken auf Hessen, wo der Gau Baden auf den Sieger dieses Treffens in der zweiten Runde stößt.

*

FV. Wössingen — VfR. Durlach 4 : 8 (3:3).

Die Rasenspieler weilten am letzten Sonntag in Wössingen und konnten für die im Vorspiel auf eigenem Platze mit 2:4 verlorene Partie Revanche nehmen.

Die Mannschaft spielte seit langem wieder einmal in besserer Form, trotzdem 2 Mann ersetzt werden mußten. Wössingen war komplett und hielt sich bis zur Pause mit 3:3 ganz annehmbar.

Nach dem Wechsel lag sogar Wössingen mit 3:4 Toren in Vorteil, dann aber zogen die Rasenspieler ganz energisch davon und erzielten bis zum Schlußpfiff noch 5 Treffer. — Bei etwas mehr Aufmerksamkeit durften 3 von den 4 Gegentoren niemals fallen. Der Schiedsrichter leitete zufriedenstellend.

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Spielplan vom 25. Mai bis 2. Juni 1935.

Im Staatstheater:

Samstag, 25. Mai. G 26. Th.-Gem. I. S.-Gr. und 501—600. III. Vorstellung im vaterländischen Zyklus. Südd. Erstaufführung. Zum Gedenken Albert Leo Schlageters (auf deutschem Boden von Franzosen erschossen am 26. Mai 1923) **„Prinz von Preußen".** Drama von Hans Schwarz. 20—23 (4,50).

Sonntag, 26. Mai: Im Foyer: Zum ersten Mal wiederholt: **Musikalische Morgenfeier.** Kammermusikalische Werke Karlsruher Komponisten. 11,15—12,45 (1.—).
Abends: C 28. Th.-Gem. II. S.-Gr. und 601—700. Zum ersten Mal wiederholt: **„Donna Diana".** Heitere Oper von E. N. von Reznicek. 20 bis nach 22 (5.—).

Montag, 27. Mai, Dienstag, 28. Mai, Mittwoch, 29. Mai: Geschlossen wegen Vorbereitung zu „Die Meistersinger von Nürnberg".

Donnerstag, 30. Mai. E 26 (nicht D — Donnerstagmiete). Th.-Gem. III. S.-Gr., 1. und 2. Hälfte und 701—800. Neu einstudiert: **„Tosca".** Musikdrama von Puccini. 19,30 bis 21,45 (5.—).

Freitag, 31. Mai. Geschlossene Festvorstellung anläßlich der 100-Jahresfeier der Karlsruher Lebensversicherungsbank. Mit Bayreuther Gästen. **„Die Meistersinger von Nürnberg".** Von Wagner. 17—22. Kein Kartenverkauf im Staatstheater!

Samstag, 1. Juni. Geschlossene Vorstellung für die NS.-Frauenschaft. **„Der Waffenschmied von Worms".** Komische Oper von Lortzing. 20—22,30. Kein Kartenverkauf im Staatstheater!

Sonntag, 2. Juni. Außer Miete. **Einmaliges öffentliches Gastspiel.** Generalmusikdirektor Karl Elmendorff (Wiesbaden-Bayreuth), Kammersängerin Käte Heidersbach (Berlin-Bayreuth), Kammersänger Eugen Fuchs (Berlin-Bayreuth), Kammersänger Max Lorenz (Berlin-Bayreuth), Kammersänger Jaro Prohaska (Berlin-Bayreuth), Kammersänger Erich Zimmermann (Hamburg-Bayreuth). **„Die Meistersinger von Nürnberg".** Von Wagner. 17—22 (1,80—9,50).

Auswärtige Gastspiele:

Samstag, 25. Mai. In Rastatt: La Traviata (Violetta).
Mittwoch, 29. Mai. In Gernsbach: „Kabale und Liebe".

Vorverkaufsstelle in Durlach: Musikhaus Karl Weiß, Adolf Hitlerstraße, Tel. 458.

Dem Andenken des großen Feldmarschalls.

Im Berliner Zeughaus wurde diese von Professor Ludwig Manzel geschaffene überlebensgroße Büste des verewigten Generalfeldmarschalls von Hindenburg enthüllt, die eine Stiftung des Reichsverbandes Deutscher Offiziere ist.

Expreß-Bildmatern-Dienst.

Diesmal Stadtverwaltungssieg!

Stadtverwaltung — Bezirkssparkasse 2 : 0.

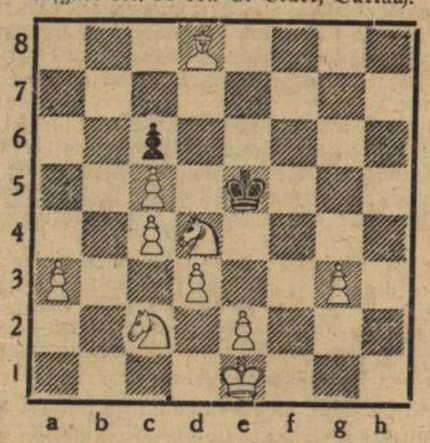
Am Mittwoch abend bestritten die gegenseitigen Fußballmannschaften der Stadtverwaltung und Bezirkssparkasse den in beiden Lagern mit großer Spannung erwarteten Rückkampf. Langsam scheinen diese Spiele eine traditionelle Erscheinung zu werden. Tagsüber sitzen die Akteure in angestrengter und pflichtgetreuer Arbeitserfüllung in ihren Schreibstuben, manchmal von dem Wunsche beseelt, durch irgend eine zerstreuende Betätigung einen Ausgleich für die öfters in Erscheinung tretende berufliche Einseitigkeit zu gewinnen. Durch die vernünftig sportliche Annäherung der beiden Verwaltungen fand der Gedanke, durch die natürliche sportliche Entwicklungstätigkeit der beruflichen Einseitigkeit wirkungsvoll entgegenzutreten, die erfreuliche praktische Anwendung. So können wir unter diesen Gesichtspunkten den gegenseitigen sportlichen Freundschaftsverkehr nur begrüßen, denn für diejenigen, die abwechselnd im herrlichen Kampfspiel Fußball sich auf dem grünen Rasen tummeln, wirkt sich die harmonische Verbindung der geistigen und körperlichen Entwicklung nur segenbringend aus. Gerade deshalb unterliegt die Feststellung keinem Zweifel, daß durch regelmäßige Ausübung irgend einer sportlichen Betätigung am ehesten und wirkungsvollsten der Ausgleich beruflicher Einseitigkeit hergestellt werden kann. Nun zum eigentlichen Kampfe, der wiederum unter Anwesenheit des Bürgermeisters Dr. Lingens, Sparkassendirektors Klein und einer ansprechenden sportbegeisterten Schar aus beiden Lagern einen interessanten mit reichlich schönen Kampfbildern belebten Verlauf nahm. (Momentbilder können bei der von der Stadtverwaltung eigens entsandten Photographin angefordert werden.) Nach dem überraschend hohen Vorspielsieg von 6:3 zugunsten der Bezirkssparkasse, zogen die Betrauten des Bürgermeisters diesmal vorsichtiger mit noch bedeutend stärkerer Besetzung in den Kampf. Mittelläufer, rechter Verteidiger, Linksaußen waren neue Gesichter, die aber durch ihr forsches, überlegtes Wirken in erster Linie für die geglückte Revanche verantwortlich zeichnen. Dagegen hatten die „Sparligisten" einen schwarzen Tag. Gegen das diesmal einfallsreiche, durch eine gut disponierte Halfreihe der Verwaltung bedingte verwirrende Sturmspiel hatten sie schwer anzukämpfen, sodaß sie mehr oder weniger bei der anhaltenden Erstürmung ihres „Tresors" zu verstärkten Abwehrmaßnahmen, die von vornherein eine Verzettelung des Angriffs verursachten, gezwungen waren. Der Sieg der Stadtverwaltung stand diesmal nie in Frage, aber er mußte hart und mit voller Verausgabung erkämpft werden. Das 2:0 Ergebnis spiegelt nicht richtig den Verlauf und die gezeigten Leistungen wieder. Die roten Blusen belagerten manchmal wirklich beängstigend den Torraum ihres Gegners, aber man hätte glauben können, die „Sparligisten" seien nunmehr von Fortuna betraut und beschützt. Auf die Dauer konnte jedoch die massierte Sparkassen-Deckung dem anhaltenden Druck des Verwaltungssturmes nicht standhalten und durch Elf-Meter fällt auch gleich mit Beginn der zweiten Hälfte der vielbejubelte Führungstreffer. Verzweifelte Einzelvorstöße der Sparkasse sind nicht von Erfolg begleitet, aber einer der zahlreichen Angriffe der roten Blusen kann unhaltbar zum zweiten Treffer eingeschossen werden. Hiermit haben sich die Akteure der Stadtverwaltungself allerdings deutlich revanchiert, als wie es das 2:0 Ergebnis besagt, das aber immerhin für die Sparkasse einen Achtungserfolg bedeutet. Der Grundstein für den nächsten Kampf ist also gelegt!

— w —

Schachspalte des Durlacher Tageblattes

geleitet von Theo Weißinger, badischer Meister.

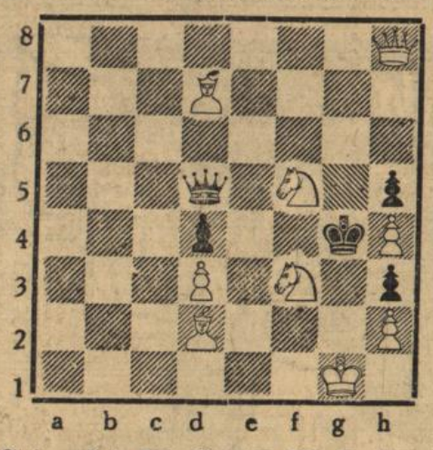
Aufgabe Nr. 21 von G. Becker, Durlach.



Weiß: 10 Steine: Ke1. Ld8. Sc2, d4. Ba3, c4, c5, d3, e2, g3.
Schwarz: 2 Steine: Ke5. Bc6.

Matt in 3 Zügen.

Aufgabe Nr. 22 von K. Grabowski.



Weiß: 9 Steine: Kg1. Dh8. Ld2, d7. Sf3, f5. Bd3, h2, h4.
Schwarz: 5 Steine: Kg4. Dd5. Bd4, h3, h5.

Matt in 2 Zügen.

Lösung der Aufgabe Nr. 21.

1. Tc7—c5 T×g3. 2. Td5, 1. . . . Th4. 2. c3, 1. . . . Th5, 2. c4 usw. Die Aufgabe ist ziemlich schwierig.

Lösung der Aufgabe Nr. 20. 1. Lb8—d6.

Richtige Lösungen sandten ein: Wilh. Heß, Georg Becker, Karl Höfler, Fritz Kleiber, Rich. Matter, Fritz Leitner, Hch. Jock, Georg Schober, W. Metzger, Gustav Piston, Fr. Häffner, H. Ludwig.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Haben Artisten Gemüt?

Humoreste von Hans Riebau

Wir sprachen, da uns einmal wieder gar nichts Besseres einfiel, über „Beruf und Charakter“, und es wäre ein langweiliges und sich nur mühselig vorwärts quälendes Gespräch geworden, wenn nicht Hugo so ganz beiläufig gesagt hätte: „Artisten sind übrigens häufig sehr gemütsrohe Menschen.“

Dieser Satz rief sofort Karrf auf den Plan, der, bevor er ein schlechter Schauspieler wurde, ein guter Artist war und nunmehr an seinen alten Beruf wie an ein verlorenes Himmelreich zurückdachte. Kein Wunder, daß Karff die Behauptung von der Gemütsroheit seiner einstigen Kollegen mit aller Schärfe zurückwies. Kein Wunder, daß Hugo, durch eben diese Schärfe gereizt, nun seinerseits auf den Tisch schlug. Und es wäre zu einem ausgesprochenen Krach gekommen, wenn nicht plötzlich Pundsack, Amateur-Athlet und begeisterter Freund aller Artistik, seinen Schnurrbart gedreht und mit seiner Bärenstimme gerufen hätte: „Kinder, haltet 's Maul! Ich will Euch eine Sache erzählen, die ich neunzehnhundertunddreißig in Chikago erlebt habe. Wenn ich damit fertig bin, wird keiner von Euch mehr die Frage aufwerfen, ob ein Artist ein Mann mit oder ohne Gemüt ist.“

„Also los!“ riefen wir (indes Hugo und Karff verbissen schwiegen), denn wir wußten: Die Geschichten, die Pundsack zu erzählen pflegte, waren nicht übel, und vor allem: Sie enthielten zumindest zu fünfzig Prozent die Wahrheit.

„Also paßt mal auf“, fing Pundsack an. „Ich lauf' also eines Abends durch die Straßen von Chikago. Plötzlich bleibe ich wie gebannt stehen. Ich bin, wie Ihr wißt, nie in meinem Leben Polizeibeamter gewesen. Aber so ein bißchen Hüter der Ordnung ist im Grunde jeder gute Deutsche, und was ich da sah, mußte nun allerdings alle verborgenen Polizei-Instinkte auf den Plan rufen. Wenige Meter von mir entfernt nämlich machte sich, als ob sich so etwas von selbst verstünde, ein baumlanger Mann daran, die Fassade eines zehnstöckigen Hauses zu erklettern. Natürlich konnte ich so etwas nicht ruhig mit ansehen. „Hallo“, rief ich, „Runter da!“

Der baumlange Mensch drehte den Kopf und sah nach unten. Dann sprang er, als ob er gewichtslos wäre, wie eine Heuschrecke vom ersten Stock auf die Straße. „Sie wünschen?“ fragte er.

Diese Frage brachte mich ein wenig aus der Fassung. „Benutzen Sie doch lieber das Treppenhaus“, murmelte ich, „es sieht besser aus, und außerdem — —“

„Wen geht das alles nichts an?“ lächelte der baumlange Mensch. „Sind Sie Polizist?“

„Nein.“

„Halten Sie mich für einen Einbrecher?“

„Ja.“

„Ausgezeichnet!“ rief der Fassadenkletterer. „Dann will ich versuchen, Sie von Ihrem Irrtum zu überzeugen.“

Ja, und dann geschah es — —“

„Was geschah?“ rief die Tafelrunde, denn Pundsack machte eine überlange Pause.

„Ihr wißt“, fuhr er schließlich fort, „ich bin ein starker Kerl, früher war ich im Boxverein, später habe ich Jiu-Jitsu gelernt; aber hier in Chikago — — Ehe ich auch nur einen Gedanken fassen konnte, hatte der baumlange Mensch ein wenig an meinem Handgelenk geknackt, dann war ich gefesselt, dann lag ich mit meinen hundertundachtzig Pfund über seiner Schulter, und dann kletterte er — stellt Euch das bitte vor! — mit mir die Fassade des zehnstöckigen Hauses hinauf.“

„Haha!“ lachte die Tafelrunde, und sogar Hugo trullerten die Tränen über die Backen, als er sich den Transport des dicken Pundsack vorstellte. Der aber machte eine Handbewegung: „Das alles ist noch gar nichts, Herrschaften, es kommt noch ganz anders. Also der Kerl brachte mich im Verlauf einer Viertelstunde bis zum achten Stock. Dort klopfte er an ein erleuchtetes Fenster. Ein Vorhang wurde zur Seite geschoben, das Fenster öffnete sich, und der Fassadenkletterer sprang in das Zimmer. Dort saßen an einem runden Tisch sieben Männer und spielten Karten. Sie beachteten uns gar nicht, und es schien, als ob der Weg durch das Fenster in diesem Kreise zu den Dingen gehört, über die man weiter kein Wort verliert. Erst als der Fassadenkletterer mich von meinen Fesseln befreit und an den Tisch geführt hatte, legte der älteste von den Männern die Karten weg und rief: „Hallo, Jim, Du kommst nicht allein?“

„Wie Ihr seht“, lächelte Jim, „ein alter Freund von mir! Er möchte sich gern ein wenig an unserer Geburtstagsfeier beteiligen und hat uns auch etwas Schönes mitgebracht.“ Dabei zog er mir aus meinen Manteltaschen nacheinander zwölf ausgewachsene Flaschen Whisky. Ich sperrte Mund und Nase auf. Denn erstens — damals herrschte noch Alkoholverbot in Amerika — hatte ich in den Staaten noch nicht eine Whisky-Flasche gesehen, und zweitens waren meine Manteltaschen so klein, daß ich nicht eine einzige Flasche hätte hineinzwängen können.

Die sieben Männer aber staunten keineswegs. Im Gegenteil, sie wurden, bevor sie auch nur einen Schluck getrunken hatten, außerordentlich vergnügt. Ein kleiner schwarzer Herr kam auf mich zu. „Ich sehe“, lächelte er, „auch an den Korkenzieher haben Sie gedacht.“ Und er zog aus meiner Jackett-Tasche — einen Korkenzieher, denkt Ihr? Aber nein, ein Bett-Tuch, zwei Meter mal eineinhalb Meter groß. Während mir der kalte Schweiß auf die Stirn trat, faltete der schwarze Herr das Tuch mehrfach zusammen, legte es über die nebeneinanderstehenden Whisky-Flaschen, und als er es wieder fortnahm, waren alle zwölf Flaschen — entkorkt.

„Setzen Sie sich doch!“ sagte der älteste von den Männern. „Sie zittern ein wenig, wie ich sehe.“ Ich setzte mich und trank mechanisch ein großes Glas Whisky aus.

„Jim“, rief da einer der Männer, „hat denn Dein Freund außer dem Whisky nichts mitgebracht?“

„Wie konnte ich es nur vergessen!“ schlug sich Jim gegen die Stirn. Dann griff er in meine linke Brusttasche und zog einen metergroßen Baumkuchen mit einer leuchtenden Kerze hervor. Ich stieß einen gurgelnden Laut aus, trank noch einen Whisky, hielt einen Finger über die Kerze und zog ihn mit einem „Au“ zurück. Die Kerze brannte.“

„Junge, Junge“, murmelte die Tafelrunde.

„Es kommt noch besser“, fuhr Pundsack fort. „Also paßt auf: „Wir wollen jetzt auch unseren Gast beschenken“, sagte, nachdem wir ein Lied gesungen hatten, der älteste von den Männern. „Bitte, schließen Sie genau drei Sekunden lang die Augen.“

Ich schloß die Augen, zählte einundzwanzig, zweiundzwanzig, dreiundzwanzig und öffnete sie wieder. Der kleine Tisch, auf dem der Baumkuchen stand, war mit Geschenken überladen. „Alles für Sie“, sagte Jim und grinste. Ich beugte mich über den Tisch und sah: Meine Uhr, meine Brieftasche, meinen Füllhalter. Und was hing dort über der Stuhllehne? Kein Zweifel — ich mußte mich bereits mit meiner Hose beschäftigen —, dort hingen meine Hosenträger neben den Schnürsenkeln, die sie mir aus den Schuhen gezogen hatten.

Ich fühlte, daß ich weiteren Ueberraschungen so wenig gewachsen war wie etwa einem weiteren Glas Whisky. „Verzeihung“, flüsterte ich, nachdem ich Uhr, Schnürsenkel und Hosenträger wieder an Ort und Stelle gebracht hatte, „es war mir ein Vergnügen, aber ich muß jetzt gehen.“

„Schade“, sagte der Präsident „wir hätten uns gern noch ein bißchen mit Ihnen unterhalten“. Aber so eine Geburtstagsfeier ist, muß ich selbst zugeben, nicht allzu interessant. Anders hingegen verhält es sich im Fasching. Dürfen wir Sie zur Karnevalsfeier der Artistenloge „Magie“ hiermit ergebenst einladen?“

Ich nickte und ging mit schlotternden Knien zur Tür. „Aber Sie können es doch viel bequemer haben!“ rief da Jim, der baumlange Fassadenkletterer, stieß das Fenster auf und — warf mich hinaus in die dunkle Nacht...

Ich fühlte, wie ich fiel. Aus, dachte ich, alles aus. Kein Traum. Keine harmlosen Artisten, sondern Verbrecher. Aber ich war wiederum auf dem Holzweg. Plötzlich fiel ich nicht mehr sondern schwebte. Die Kerle hatten mir — was sagt Ihr dazu? — einen Fallschirm um den Bauch gemogelt, und sanft kam ich auf der Straße an...“

„Junge, Junge!“ murmelte die Tafelrunde. „Das war ja eine tolle Geschichte.“

„Ganz recht“, nickte Pundsack und krempelte die Aermel hoch, „wagt nun noch jemand die Behauptung zu wiederholen, Artisten hätten kein Gemüt?“

Niemand wagte es.

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

HERZENSNOT

VON ROBERT FUCHS-LISKA

8

„Oberst Golondrina“, bestätigte der Kommerzienrat heiter. „Die Golondrina — ich glaube, es heißt Meerschwalben — das sind nämlich die südeuropäischen Erntearbeiter, die jedes Jahr über den Ozean nach Argentinien kommen und nach kurzem Kampleben wieder heimwärts ziehen. Weil nun der alte Herr in seinen Reiseplänen im Geiste einmal sogar bis nach Argentinien kam, so habe ich ihn Oberst Golondrina getauft.“

„Und diesen Spottnamen läßt sich mein Vater gefallen?“ staunte Dela.

„Oh, von mir läßt er sich sehr gern was gefallen. Das haben Sie doch bemerken können schon daran, daß es mir gelang, ihm seine unzweckmäßigen weiten Reisen auszureden. Haben Sie mich nicht bewundert?“

„Nicht nur das, ich habe mich auch über Sie gefreut“, versicherte sie und bot ihm dankbar die Hand.

Er hielt die zarten Finger fest und seufzte drollig, wonach er vorbrachte: „Diese kleine Hand, Dela — wie oft haben Sie mir die nun schon gereicht! Und jedesmal muß ich denken: Ach, wenn es doch für's Leben wäre. Aber dafür besteht ja wohl wenig Hoffnung — wie?“

Dela blieb ziemlich lange still, bevor sie sanft sagte: „Das erstemal, daß Sie so etwas wie eine persönliche Werbung wagen, Herr Kommerzienrat.“

„Nicht das fremde Herr“, bat er. „Wenn wir nicht als gute und vertraute Freunde fahren, muß ich nämlich aussteigen. Und Sie wissen doch, wie schwer mir das Laufen fällt. — Also gut, lassen Sie meine poesieerfüllten Worte von vornherein mal als Werbung gelten. Wie denken Sie darüber?“

„Ich bin weder erschreckt noch erstaunt. Mein Vater hatte mir Ihre Absichten schon angedeutet. Ich mußte demnach vorbereitet sein, daß Sie sich einmal äußern würden.“

„Nicht erschreckt und nicht erstaunt“, erwähnte Leuenberg mit betrübtem Gesicht. „Wenn Sie mich das ins Deutliche übertragen lassen, so heißt es mit anderen volkstümlicheren Worten: es ist Ihnen schnuppe.“

„Wäre Ihnen denn gedient mit dem Einverständnis eines Mädchens, das sein erstes Erlebnis von Herzensnot noch nicht ganz überwunden hat?“

„Wahrscheinlich nicht, Delachen“, stimmte er bei. „So wird mir schließlich nichts weiter bleiben, als den glücklichen Mann zu beneiden, dem Ihre standhafte Treue gilt. Na, auch gut. Wenn wir nur Freunde bleiben, so daß ich wenigstens ein bißchen Anteil an Ihrem Herzen habe.“

Sie unterließ es, ihn dessen mit Worten zu versichern. Aber als er jetzt ihre Finger loslassen wollte, war Dela es, die seine Hand nicht freigab. Er wurde verlegen und wagte sich nicht zu rühren. So saßen sie schweigend nebeneinander, bis der Kraftwagen vor dem alten Häuschen hielt.

* * *

Kommerzienrat Leuenberg begab sich gleich nach der Heimkehr in sein Wohnzimmer, das im obersten Geschoß der Villa gelegen war. Es war ein bescheidener kleiner Raum mit wundervollem Ausblick auf das Elbtal.

Leuenberg trat an das kleine Fenster und schob die altmodischen, der Stubeneinrichtung angepaßten, großmusterig weißen Gardinen beiseite. Drunten lag das vom sonnigen Lenz wie mit froher Verheißung überglänzte Land. In der Ferne flimmerte der Elbstrom mit gleißendem Gewässer. Lange stand der reiche Mann vor diesem Anblick und ließ seine Gedanken schweifen. Mit einem tiefen Seufzer befreite er sich von seinem Versunkensein und öffnete einen einfachen alten Kleiderschrank. Hier hatte der Hochzeits-Bratenrock des Vaters Leuenberg noch eine Stätte gefunden. Doch der Schrank wies ein besonderes Fach auf, das dem zur Zimmereinrichtung nicht passenden neuzeitlichen Fernsprechapparat zum Versteck diente. Leuenberg setzte die Drehscheibe in Bewegung, bis die eingestellte Nummer sich meldete.

„Sind Sie selbst da, Vehlow?“ begann er das Gespräch. „Nun, lieber Freund, Sie wissen ja, daß der Versuch der Chapiro, ein eigenes Unternehmen zu gründen, mißglückt ist. Die Geschichte veranlaßt zu einer persönlichen Frage: Wie steht es nun eigentlich mit Ihrer Ehe? Ah so, Ihre Gattin ist mit Ihrem Einverständnis in Berlin. Nächstens endgültige Aussprache mit ihr? Mein lieber Mann, nächstens ist ein äußerst dehnbarer Begriff. Nun hören Sie mal gut zu, was ich sage: Fräulein Rademar hat Ihnen sehr verübelt, daß Sie sich damals in Berlin nicht blicken ließen. Wenn Sie den Riß leimen wollen, der sich meiner Beobachtung nach mehr und mehr auftut, so müssen Sie sich dazuhalten. Wollen Sie übermorgen Vormittag hoch zu Roß auf der Hofewiese erscheinen? Ja. Gut. Sie werden mich und jemand anders dort treffen.“

Bevor Vehlow noch etwas erwidern konnte, hing Leuenberg den Hörer ein und unterbrach die Verbindung. Er schloß den alten Schrank und trat wieder ans Fenster. Ein paarmal schrillte die Klingel hinter der Schrankтür. Es konnte nur Vehlow sein. Der Kommerzienrat überhörte den Anruf absichtlich. Er hatte seiner Menschenpflicht genügt. Nun gab es nur noch eines: Delas Entscheidung! Hatte sie überwunden, dann — — doch er wollte nicht Pläne machen.

* * *

Absichtlich war der Kommerzienrat lange vor der mit Dela zum Morgenritt verabredeten Stunde gekommen. Als die alte Lene ihm die Haustür geöffnet hatte, bestimmte er: „Dem gnädigen Fräulein sagen Sie nicht, daß ich schon da bin. Ich will ungestört etwas mit dem Herrn Oberst besprechen.“

Oberst Rademar wunderte sich: „Nanu — zu Fuß? Wo Sie doch sonst ohne Ihre übelduftende Benzinkutsche nicht auskommen können.“

„Ich bin auf Schleichwegen, mein werter Golondrina“, scherzte Leuenberg. „Da taugt der ratternde Motor nicht. Ich könnte aber auch sagen: ich wage mich in die Höhle des Löwen, da kommt man möglichst bescheiden.“

Der alte Herr musterte seinen Besucher mißtrauisch und meinte: „Man sieht's Ihnen an, daß Sie etwas auf dem Herzen haben. Hoffentlich kommen Sie mir nicht mit neuen Vorschlägen wegen meines Hauses.“

„Nicht die Spur“, versicherte der Kommerzienrat. „Es bleibt bei dem verabredeten äußeren Umbau. Sobald Sie sich entschieden haben, welches Bad Sie aufsuchen wollen, und sobald Sie im Mai abgesegelt sind, geht der Umbau los. Im Hochsommer halten Sie dann Einzug im neu-alten Häuschen.“

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

„Um mir das zu sagen, kommen Sie mit so feierlicher Miene?“ brummte Rademar.

Leuenberg nahm in der Ecke des Sofas seinen Stammplatz ein.

„Mein Feierlichsein ist der Bedeutung des Tages angepaßt“, erklärte er. „Es ist der Tag der Entscheidung. Zunächst, lieber Oberst, möchte ich feststellen, ob ich Ihnen als Schwiegersohn willkommen wäre.“

Es klang trotz aller Rauheit herzlich, als der alte Herr bejahte: „Ich habe mich nach und nach an Sie gewöhnt. Etwa so, wie man sich an einen Stiefel gewöhnt, der anfangs ein bißchen drückt. Das letzte Wort hat schließlich meine Tochter zu sagen.“

„Sie wird es heute sprechen“, gab Leuenberg bekannt. „Das freilich mehr verblümt und auf Umwegen. Nun bin ich gekommen, mein lieber guter alter Freund, um Sie an etwas zu erinnern. Sie wissen doch noch, daß Sie mir Ihr Soldatenwort gaben, keine Winkelzüge zu machen, wenn Dela ihre Wahl getroffen hat?“

„Ich stehe selbstverständlich zu meinem Wort“, polterte der Oberst. „Soeben hörten Sie doch, daß ich mich an Sie gewöhnt habe. Bei Ihnen muß man stets alles zweimal sagen.“

„Gut, ich danke Ihnen“, sagte der Kommerzienrat mit ernster Miene. „Nun wollen wir aber mal Probleme wälzen. Angenommen, nicht ich bin es, dem die Wahl Delas gilt. Was dann?“

Dem Oberst dämmerte ein Verdacht. Er starrte den Besucher durchbohrend an.

„Machen Sie hier etwa den Brautwerber für einen gewissen Jemand?“ suchte er zu ergründen.

Leuenberg umging eine gerade Antwort, indem er lebhaft bekundete: „Sie meinen Behlow. Ihr Kind hat diesen Mann seit dem letzten Ausritt im vorigen Sommer nicht wiedergesehen. Ich bin aber der Ueberzeugung, daß sie ihn keineswegs vergessen hat. Verstehen und begreifen Sie's lieber alter Freund: Ich habe Ihr Kind sehr, sehr lieb . . . zu lieb aber, als daß ich sehen möchte, wie Dela gegen ihre innere Ueberzeugung meiner Werbung zustimmt. Sei das, weil Sie ihr klarmachten, ich wäre die Versorgung, die ein guter Vater für seine Tochter anstrebt.“

Der Oberst unterbrach heftig: „Sie führen was im Schilde. Kommerzienrat. Ich muß Sie ersuchen, bedingungslos offen zu sein.“

„Da muß ich also eingestehen, daß ich alle Versuche machte, das Herz Delas zu erproben. Ich wußte, daß jene Frau Winkler in Berlin die Schwester Behlows ist. Wenn ich Dela bei der Dame unterbrachte, so hoffte ich, die beiden Leutchen würden dadurch einander begegnen. Das Schicksal hat es nicht gewollt. Wiederum tappte ich im Dunkeln, ob meine Werbung angebracht sei, ob nicht.“

„Mann!“ stieß Oberst Rademar mit bebenden Lippen hervor.

„Nicht unterbrechen“, bat Leuenberg. „Ihre Tochter verließ vorzeitig das Haus der Frau Winkler. Ich gönnte Behlow reichlich Zeit, sich dem Mädchen zu nähern. Das tat er nicht. Nun blieb mir nichts übrig, als Dela nach Hause zu bringen, wie ich's Ihnen versprach. Zum erstenmal erkannte sie, wie gut ich es meine. In den letzten Wochen hier haben wir uns in herzlicher Freundschaft gefunden. Ich bin überzeugt, sie würde meine Werbung nicht zurückweisen. Ich habe aber Angst, sie könnte das später bereuen.“

„Angst — vor was?“ schnauzte der Oberst verbissen.

„Behlow und ich, wir haben gemeinsame geschäftliche Interessen. Ich wäre als Geschäftsmann ein Tor, den Mann zu opfern, denn er hat als Kaufmann eine glückliche Hand. Unmöglich, ihn meinem Hause fernzuhalten . . . und lassen sich dann Begegnungen zwischen Behlow und Dela nicht vermeiden, so ist vorauszusehen —“

„Kein Wort mehr!“ gebot der Oberst mit starker Stimme. „Eine Rademar würde nie vergessen, was sie ihrer Ehre und der Ehre ihres Mannes schuldig wäre.“

„Daß ich dies nicht bezweifle, beweist meine Werbung um Dela“, beruhigte Leuenberg, „Doch, lieber Freund, noch so heilige Ehrenhaftigkeit einer Frau vermag nicht die Herzensnot zu ersticken, mit der sie sich später quält in dem Gedanken: ich hätte meiner Liebe treu bleiben sollen, denn nun er frei ist, wäre er mein! Ich will Dela glücklich wissen. Darüber kann sie nur selbst entscheiden. Und das soll heute geschehen.“

Der alte Herr schnellte von seinem Schreibtischsessel auf und forschte: „Was Ihnen in Berlin nicht gelang, das wollen Sie heute vollbringen?“

„Ja, eine Begegnung zwischen Dela und Behlow“, gab Leuenberg Bescheid. „Dann werde ich traurig sein, doch aber auch beglückt zugleich, denn ich hätte das Mädchen, das ich aufrichtig liebgewonnen habe, glücklich gemacht. Auch im Verzicht liegt Größe.“

„Sie sind mir ja ein wunderbarer Feldherr“, spottete der alte Soldat. „Um eine Entscheidung im Gefecht herbeizuführen, wollen Sie sich vom Feinde schlagen lassen.“

Leuenberg fiel sofort ein: „Sie sind also überzeugt, daß meine Taktik zur Niederlage führt. Schmeichelhaft für mich, Alter! Da muß ich Sie denn nun an Ihr mir gegebenes Wort erinnern: keinen Rückzug, wenn Ihre Tochter die Wahl getroffen hat.“

„Das bezog sich nur auf Sie.“

„Nein, denn mit allem, was ich damals sagte, meinte ich in erster Linie mich selbst, gewiß. Daß aber hinter meinen Worten ein auf Behlow bezüglicher Vorbehalt verborgen war, das herauszuhören, waren Sie nicht schlau genug, Oberst.“

Da donnerte der Alte: „So seid ihr modernen Menschen. Eine Welt, die ich nicht verstehe. Ich habe zu lange gelebt!“

„Nein, Sie sind zu früh auf die Welt gekommen“, versuchte der Kommerzienrat zu scherzen. „Unsere Zeit hat ihr gutes: sie lehrt, daß allzu starkes Festhalten am Herkömmlichen die Sinne, die Seele und den Geist abstumpft. Ihr Alten habt die Postkutsche eurer Zeit fahren lassen in dem Glauben, die Landstraße ginge immer nur geradeaus, immer nur in der Ebene dahin, niemals bergan, wo auf dem Gipfel sich andere Ziele zeigen. Ihr seht stets nur die Welt, wie sie vor eueren Augen lag, nicht aber, wie sie hinter der Ecke aussah. Und nun, wo ihr doch schließlich um die Ecke 'rum müßt, wundert ihr euch, daß es auch dort noch Menschen gibt. Menschen mit einer neuen Weltanschauung, die euch nun einmal nicht fänftiglich sagen können: Ihr habt's gewiß stets gut gemeint, ihr Alten, aber wir müssen euch leider zeigen, daß wir's noch besser meinen!“

„Besser meinen?“ brummte der alte Herr. „Ich freute mich auf einen Schwiegersohn, mit dem ich mich glänzend vertrage, mit dem ich stets einer Meinung bin. Und was tun Sie? Mir, der ich Ihnen schon vor der Hochzeit in allem nachgebe, mir tun Sie das Leid an, mit dem Herzen meines Kindes ein Fangeballspiel zu treiben: Hoppla — fange ich dies Herz? . . . hoppla — fängt es Behlow . . . hoppla behält sie's für sich selbst? Sie sind ja ein ganz ausgemachter Narr, Leuenberg! Treten Sie als ein Mann vor meine Tochter hin und sagen Sie: Ich will dich! Oder aber: lassen Sie sie überhaupt in Ruhe. Ich dulde nicht, daß Sie Dela in Versuchung führen und ihr diesen Behlow in den Weg stellen. Was Sie da von Glücklichwissenwollen reden, das ist Faselei. Zu meiner Zeit hielt man das Mädel, was man liebte, mit allen Fasern fest. Und es hat sich dann stets erwiesen, wie das der einzig richtige Weg war, die Geliebte glücklich zu machen.“

In das Donnerwetter hinein klopfte es. Der Oberst verstummte und sank vor Aufregung schnaufend in seinen Schreibtischstuhl, während Leuenberg, über das Anpochen erschrocken, sich rasch erhob. Dela trat ein.

„Vater, man hört dich ja bis zum Dachstock hinauf“, sagte sie mit angstvollen Augen. „Zankst du dich mit Herrn Leuenberg?“

„Im Gegenteil, meine liebe Freundin“, erläuterte der Kommerzienrat mit Humor. „Ihr Vater hat mir auf seine Art eine Liebeserklärung gemacht.“

„Komm mal her, mein Kind“, fiel der alte Herr ruhiger ein. „Ich habe dir nicht verschwiegen, daß der Mann da um dich wirbt.“

Leuenberg warf dazwischen: „Das war nur richtig, denn mit dem Verschweigen haben Sie schon gründlich Pech gehabt, Oberst.“

Unbeirrt fuhr Rademar fort: „Auf Umwegen will er ergründen, ob du ihn nimmst oder nicht. Mir gefallen seine Umwege nicht. Ich hasse die Leisetreterei. Ein Mann soll ein Mann sein. Dazu scheint ihm der Mut zu fehlen. So sei du der Mann, Dela, und habe den Mut zur Erklärung. Sagst du Ja oder Nein?“

Es war ein wunderschönes Lächeln, mit dem Dela antwortete: „Wenn Georg ein Ja hören will, so habe ich es hiermit gesagt.“

„Dann bin ich hier überflüssig“, sagte der Oberst entschlossen. Er stand auf und legte seine einzige Hand auf Leuenbergs Schulter: „Mann, Sie haben es mir und meinem Kinde und nicht zuletzt sich selbst redlich schwer gemacht. Aber wenn es sich darum handelt, Mut zu bekunden, dann muß erst ein alter Krüppel wie ich kommen, um zu zeigen, was Beherztsein ist. Wenn Sie als mein Schwiegersohn auch so wenig Mut aufbringen, dann steckt das Mädel Sie bald in die Tasche“

Als der alte Herr taktvoll das Zimmer verlassen hatte, murmelte Leuenberg gepreßt: „Behlow wartet auf der Hofewiese auf uns, Dela.“

Sie stand da und sah in dem flotten Reitanzug aus wie das lachende Leben, und lachend sagte sie auch: „Dann wartet er so vergeblich, wie ich in Berlin. Sie sind in einem ganz sonderbaren Irrtum befangen, Georg. Meine Treue galt nicht dem Manne, der — wie die Verhältnisse liegen — von Anfang an mir so unerreichbar war, wie unerreichbar ich ihm. Meine Treue galt nur meinem eigenen Herzen und meiner Ueberzeugung. Ich wollte gerecht sein gegen ihn und gegen mich selbst.“

„Und nur deshalb schufen Sie sich all die Herzensnot, Dela?“ fragte er in tiefer Erschütterung.

„Kommen Sie, Georg“, bat sie. „Sie sollen heute zum erstenmal Zuschauer sein, wenn ich den Rappen „Herzensnot“ reite. Ausritte gibt es nicht mehr, nur Arbeit in der Bahn. Im Sattel will ich die Heide erst dann wiedersehen, wenn ich mir ruhigen Gewissens sagen kann, mein Wille hätte über „Herzensnot“ gesiegt.“

Er verstand, daß sie nur im Doppelsinn von dem Pferde sprach und küßte ihr schweigend die Hand.

* * *

Leuenberg, Behlow und Dr. Beuthin hatten sich zu einer letzten Aussprache versammelt, da Behlow in einigen Tagen nach Neuyork reisen sollte. Er hatte den Auftrag, der Firma Fischer den deutschen Alleinvertrieb eines neuen Patents zu sichern.

Nun war alles beredet. Leuenberg erhob sich.

„Darf ich Sie übrigens auf etwas aufmerksam machen, Behlow?“ sagte er. „Die Berliner Zeitungen melden, Maud Chapiro ginge nach Hollywood. Sie reist dieser Tage mit dem Dampfer Deutschland, benützt also das gleiche Schiff wie Sie.“

„Aber das hat mir meine Frau doch selbstverständlich geschrieben“, erwiderte Behlow sehr betonend. „Es ist zwar keine verabredete Zusammenfahrt. Nachdem jedoch das Schicksal es darauf abgesehen zu haben scheint, uns einander immer wieder in den Weg zu führen, könnte die Reise von Bedeutung werden. Wir waren in der letzten Zeit wieder gute Freunde geworden. Schließlich glätten sich in jeder Ehe nach und nach die Wogen. Meine Frau ist jetzt in glänzender Laune. Sie hatte in der Rolle einer stummen Königin gewaltige Erfolge. Eine amerikanische Gesellschaft ist überzeugt, in ihr eine hervorragende Filmkünstlerin entdeckt zu haben. Ich hätte nun noch“, fuhr Behlow zögernd fort, „einen Auftrag für Sie, Kommerzienrat. Es war einmal — der Anfang ist berechtigt, trotzdem die Geschichte kein Märchen ist, so sehr sie mir auch zum Märchen wurde . . . also: es war einmal ein Mädchen, das hielt einen Mann für einen armen Stallmeister und da schenkte sie ihm zehn Mark.“

„Wollen Sie die zehn Mark etwa zurückgeben?“ warnte Leuenberg rasch. „Tun Sie das nicht. Solch ein Märchengeschenk ist immer ein Glücksbringer und ein Talismann.“

„Sie haben recht“, sagte Behlow und verbarg den Geldschein wieder in dem besonderen Fach seiner Brieftasche. „Man sagt, es gebe keine Märchen mehr. Sie, Kommerzienrat, und ich — wir wissen es besser.“

Leise fragte Leuenberg: „Sind Sie überzeugt, Behlow, daß ich alles getan habe, um Dela und Sie auszusöhnen?“

Nach kurzem Schweigen antwortete der große starke Mann sanft: „Ja, und ich habe Sie als Mensch mit Herzensgüte und Seelengröße kennengelernt. Sie haben Ihr Glück redlich erworben, lieber Freund.“

* * *

Wieder lag die Dresdner Heide in glitzerndem Sommersonnenlicht. Den würzigen Geruch der tiefen Föhrenwälder trug ein sanfter Wind über die jungen Aufforstungen hin, wo der gelb leuchtende Heidesand zwischen den erst handhohen Tannenbäumchen zutage lag, als wäre da die Erde lauteres Gold. An den Rändern der Forsten blühte hier und da schon das Heidekraut. Das Gurren der Waldtauben lockte. Rotwild und Rehe wechselten über die Reitwege und blieben verhoffend stehen, wenn sie, den Menschen im Sattel nicht ahnend, die Pferde gewahrten.

Um diese Zeit des zu Ende gehenden Augustmonats zog Oberst Rademar ins neu-alte Häuschen ein. Im Innern fand er alles, wie's gewesen war. Eine liebevolle Hand hatte dafür gesorgt, daß nichts verändert wurde in den Räumen des Erdgeschosses. So umschloß die neue Hülle den alten Kern. Vergangenheit und Gegenwart waren vereint worden. Ein Wunder war vollbracht, um eine letzte schöne Zukunft des alten Soldaten zu betreuen.

Die alte Lene half ihrem Herrn beim Auspacken.

„Nu, da gehen Sie ja wohl überhaupt nicht mehr aus Ihrem Zimmer 'naus, Herr Oberst?“ frug sie eben. „Aber das gibt's ja nu nich! Ich werde schon dafür sorgen.“

„Ich habe doch jeden Nachmittag einen wichtigen Weg vor, so oft schönes Wetter sein wird“, gab der Oberst zurück.

„Ich weiß schon. Sie haben unserm Delachen versprochen zuzusehen, wenn sie heimreitet. Da machen Sie sich nur mal gleich auf die Socken.“

Es war wunderbar, wie der alte Soldat gehorchte. Er ließ sich den säuberlich abgebürsteten breitrandigen Schlapphut überreichen, hielt mäuschenstill, als Lene eifrig ihm Schultern und Rockschöße mit der Bürste bearbeitete. Dann schritt er in den sonnengleißenden Spätnachmittag hinaus. Im Elbtal drunten schimmerte der Strom wie flüssiges Gold.

In einer Mulde zwischen stillen Föhren liegt der Friedhof des Weißen Hirsch. Dort suchte der Oberst einen blumenüberblühten Hügel. Entblößten Hauptes, das silberweiß leuchtete in seinem von Kümmernissen und Not gebleichten Haar, stand er davor.

Ach, du Treueste, dachte er, daß du sie nicht mehr erlebt hast, die große Wende, die Aussöhnung des Mannes der Vergangenheit mit den Menschen der neuen Zeit.

Vor dem Friedhofkor ragte eine granitene Säule, ein Ehrenmal für die Toten, die in Treuen der Heimat sich geopfert hatten im großen Kriege. Starr strebte der graue Steinpfeiler empor aus mächtiger Sockelplatte. Er würde noch gen Himmel ragen, wenn ein neues Geschlecht erst richtig erkannt hatte, daß zwischen Vergangenheit und Zukunft eines Volkes Gegenwartsweg liegen mußte, den nur die mutige Liebe zum Vaterland überwinden konnte.

Bei diesem Ehrenmal nahm Oberst Rademar Aufstellung. Er brauchte nicht lange zu warten, bis in dem kurzen Hohlweg nahebei ein Reiterpaar auftauchte. Die jugendliche Frau auf dem edlen Rappen grüßte mit hellem Zuruf schon von weitem, spornte das Pferd zu ein paar wenigen Galoppsprüngen und parierte vor dem Vater. Etwas behäbiger folgte Leuenberg auf seinem Schimmel.

„Nun, Vater“, fragte er, „wie fanden Sie sich zurecht in Ihrem Häuschen?“

„Alles wundervoll“, lobte der alte Herr. „Innen alt und außen neu . . . das hätte man zu meiner Zeit nicht fertiggebracht“

„Sie geben also zu, auch unsere Zeit hätte ihre Vorzüge?“

Liebevoll ließ der alte Soldat den belebten Blick über die liebliche Erscheinung der Tochter schweifen. Dann trat er heran an den Schimmel des Schwiegersohnes und reichte dem Mann im Sattel dankbar die Hand.

„Eines noch will ich Ihrer neuen Zeit zubilligen, Georg“, sagte er. „Das Versöhnlichste ist: sie gestattet leichter, daß Menschen zueinander finden.“

Leuenberg drückte herzlich die Hand des alten Herrn, dann gab er ernst zurück: „Ich hoffe, Sie beziehen das nicht nur auf Dela und mich, sondern auch auf mich und Sie, lieber Vater.“

Ende.

Buntes Allerlei

Geschlossener Marsch zur Wahlurne

Eine erheiternde kleine Episode hat sich anläßlich der französischen Gemeindewahlen in einem kleinen korsischen Dorfe zugetragen. Der Wahlvorstand, ein 85jähriger Bauer, hatte vielleicht keine übertriebene Wahlbeteiligung in seiner Gemeinde erwartet. Daß jedoch nicht ein einziger Wähler erscheinen würde, dachte er doch nicht. Immerhin wartete er treu und ergeben von 8 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags und hoffte, daß von den 71 Wahlberechtigten seines Bezirks doch vielleicht noch ein Einziger erscheinen würde. Um 4 Uhr nachmittags wurde es ihm zu bunt. Er machte sein Wahllokal zu und begab sich nach Hause. Als er kurz vor sechs Uhr noch einmal nachsehen wollte, ob sich etwa noch ein Wähler eingefunden hätte, war das Wahllokal erbrochen. Die Stimmberechtigten hatten sich verabredet. Sie wollten alle zusammen wählen gehen und waren nachmittags gegen fünf in geschlossenem Marsche angerückt. 71 Stimmzettel lagen in der Wahlurne. Der Wahlvorstand tat den seinigen noch hinzu und freute sich über die starke Wahlbeteiligung seines Bezirks!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg